

# JAHRES BERICHT 2020



# VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

ich sitze vor meinem leeren Blatt mit dem festen Plan, heute, am letzten Tag der mir gesetzten Frist ein Vorwort für unseren Jahresbericht 2020 zu schreiben. Ich schreibe also in Gedanken das Jahr 2020 Monat für Monat noch einmal ab mit dem festen Plan im Kopf: Ich schreibe nichts über Corona! 30 Minuten und eine Gedankenreise später, immer noch vor dem blütenweißen Blatt Papier, die frustrierende und finale Erkenntnis: Mir fällt nichts ein. Außer Corona. Corona war überall. Corona war jeden Tag. Corona war unser 2020. Wir hören und lesen in den Medien seit einem Jahr ja nichts anderes als die endlos vielen Corona-Nachrichten. Selten ist etwas Schönes dabei. Meistens sind es Herausforderungen, Zumutungen, neue Superlative der Pandemie. Das Jahr 2020 kann man knicken, oder?

Also ein verzweifelter Blick in die umfangreichen Vorbereitungen unserer Öffentlichkeitsarbeiterinnen für den Jahresbericht 2020, vielleicht kommt mir dort eine Idee. Ich blättere durch. Ich bleibe hängen an den vielen, für den Druck vorbereiteten Bildern aus unserem Jahr 2020 in der Stadtmission. Die drehen sich natürlich samt und sonders, ja, um was wohl? Corona. Aber anders, als gedacht. Legte man einem Betrachter, der von den Herausforderungen unseres letzten Jahres und von den Texten zu den Bildern nichts weiß, allein die Bilder vor und fragte ihn, was auf den vielen Fotos von Menschen aus der Stadtmission zu sehen ist, würde man vermutlich ganz andere Antworten bekommen. Was da zu sehen ist, ist Zuneigung, Entschlossenheit, Zusammenarbeit, Gottvertrauen, Freude, Engagement, Ideenreichtum, Konzentration, Nähe, Kooperation, Erleichterung, Sehnsucht, Zuwendung, Überraschung, Hilfsbereitschaft und Stolz. Klingt nicht wie das Corona-Jahr? Blättern Sie selbst das Heft durch und überzeugen Sie sich.

Zweifellos, das Jahr 2020 war eine einzige Katastrophe: für unsere Mitarbeiter, für unsere Klienten, für unsere Führungskräfte, für die Stadt Chemnitz, für Sachsen und das ganze Land. Eine große Erkenntnis aus den Herausforderungen des vergangenen Jahres für unser Haus ist aber die: Eine solche Zeit steht man nur miteinander und mit Gottes Hilfe durch – als Team und als Unternehmen. Corona hat in unserem Haus faktisch alles auf den Kopf gestellt, aber es hat uns gelehrt: Mit Gottvertrauen und Zusammenhalt meistern wir das.

Bleiben Sie behütet.

Es grüßen Sie herzlich



**Karla McCabe**  
Direktorin der  
Stadtmission Chemnitz



**Johannes Härtel**  
Kaufmännischer Direktor der  
Stadtmission Chemnitz

2020



# INHALT

## 1 Dienste für Senioren

- 06 Krisenbewältiger -  
Hygienebeauftragte  
Mirjam Kaufmann
- 07 Infoportal für Angehörige
- 08 Schnattern und Lachen - auch  
im Lockdown unerlässlich
- 09 Besucherkabinen
- 10 Jede Menge Anteilnahme
- 13 Krisenbewältiger -  
Das Team der Sozialstation  
Kemtau
- 14 Bombenleistung  
Evakuierung im  
Matthias-Claudius-Haus
- 16 Krisenbewältiger -  
Hausnotruf
- 17 Nachwuchs bei der  
Stadtmission

## 2 Dienste für Menschen mit Behinderung

- 20 Einblick in unsere Wohnstätten
- 21 Das bedeutet Corona für  
Menschen mit Beeinträchtigungen

- 22 Krisenbewältiger -  
Partner-Werkstätten
- 24 Berufliche Perspektiven -  
Baustein für Baustein
- 25 Krisenbewältiger -  
Club Heinrich
- 26 Viele schaffen mehr
- 27 Corona-Schutzverordnung:  
Information in leichter Sprache

## 3 Soziale Dienste

- 30 Kindergarten mal zuhause
- 31 Ein Anfang ohne Kinder
- 33 Krisenbewältiger -  
Projekt Sprungbrett
- 34 Krisenbewältiger -  
Schulsozialarbeiterin  
Franziska Kühnert
- 36 Lebensberatung  
Im Gespräch mit  
Annette Buschmann
- 38 Eine Chance für die  
digitale Selbsthilfe?
- 39 Krisenbewältiger -  
Telefonseelsorge
- 40 Viel Solidarität für  
wohnungslose Menschen

- 41 Mit Würde und Menschlichkeit
- 42 Nicht allein gelassen werden -  
Bahnhofsmision
- 43 Krisenbewältiger -  
Psychoziale Kontakt-  
und Beratungsstelle
- 45 Wertschätzung für die  
Psychosozialen Dienste
- 46 Krisenbewältiger -  
Magdalenenstift
- 48 Krisenbewältiger  
Bahnhofsmision

## 4 Zentrale Dienste

- 50 Referat theologisch-  
seelsorgerische Arbeit
- 51 Krisenbewältiger -  
Die Lohnabteilung
- 52 Krisenbewältiger -  
Die IT Abteilung
- 53 Krisenbewältiger -  
Die Geschäftsführung
- 55 Stadtmission Digital
- 56 Das Wirtschaftsjahr 2018
- 59 Wir sagen Danke
- 60 Unsere Fördermittelgeber
- 62 Anschriften

## Diakonie Stadtmission Chemnitz

### Herausgeber:

Stadtmission Chemnitz e.V.  
Glockenstraße 5-7, 09130 Chemnitz  
T: +49 371 4334-0  
F: +49 371 4334-137  
info@stadtmission-chemnitz.de  
www.stadtmission-chemnitz.de

### Spendenkonto:

IBAN: DE62 3506 0190 1676 2000 17  
BIC: GENODED1DKD  
Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen

### Redaktion:

E.-M. Linke, L. Kühnert und S. Gneckow,  
Öffentlichkeitsarbeit

### Fotos, Texte:

Mitarbeitende des Stadtmission Chemnitz e.V.

### Auflage:

2500 Stück

### Layout, Satz:

K&C Advertising KG  
Leipziger Straße 180, 09114 Chemnitz  
T: +49 371 27 55 03-97  
www.kucwerbung.de



# DIENSTE FÜR SENIOREN





# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

## Hygienebeauftragte Mirjam Kaufmann über die Herausforderung der Schutzmittelbesorgung in der Corona-Pandemie

*Korrektes Händewaschen, Hust- und Niesetikette, Händeschützelverbot – seit Mitte März plötzlich in aller Munde. Und obwohl Hygiene auch abseits einer Pandemie bei der Stadtmission ein wichtiges Thema ist, kamen mit Corona im März völlig neue Herausforderungen auf Mirjam Kaufmann, Hygienebeauftragte in der Stadtmission Chemnitz, zu. Eine davon, gemeinsam mit Schutzmittelversorger Norman Dittmann: Mundschutz und Desinfektionsmittel besorgen – und das auch noch möglichst zu bezahlbaren Preisen.*



### Normalerweise kümmern Sie sich um die Hygiene in den Senioreneinrichtungen der Stadtmission – was hat Corona an Ihrem Arbeitsalltag verändert?

Schon Anfang März gab es im Haus eine interne Informationsveranstaltung zur damals gerade erst anlaufenden Corona-Pandemie, das war sozusagen der „Startschuss“ für mich. Für diesen Termin habe ich umfangreiche Schulungsunterlagen erstellt. Außerdem habe ich zu diesem Zeitpunkt schon die Bestände an Schutzmaterialien und Desinfektionsmitteln in den Häusern überprüft und angefangen, überall wo es nötig war, auch nachzurüsten. Ich habe unsere Einrichtungen mit Desinfektionsmitteln ausgestattet und einen Desinfektionsplan als Leitfaden erstellt, der dann jeweils an die speziellen Bedürfnisse angepasst werden konnte. Außerdem haben wir uns um Pandemiepläne gekümmert, die jeweils von den Häusern als Vorlage genutzt wurden.

### Was war daran die größte Herausforderung?

Durch das plötzliche Hereinbrechen der Pandemie hatte ich plötzlich auch mit Kolleginnen und Kollegen zu tun, die sonst nur wenig mit Desinfektionsplänen in Berührung kommen. Einige waren sehr verunsichert und ich konnte ihnen die Angst nehmen. Alle haben sich auf mich verlassen, auch das setzt einen natürlich schon unter Druck. Trotzdem habe ich versucht, die Ruhe zu bewahren und diese auch an die Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Immerhin habe ja auch noch eine zweite Aufgabe, die Koordination und Betreuung der Auszubildenden. Auch das hat Corona sehr verkompliziert, wir konnten nur telefonisch in Kontakt bleiben und ich hatte gefühlt viel zu wenig Zeit für alle. Trotzdem musste es ja laufen – und es lief auch.

### Was lief besonders gut in der Zeit?

Es gab ein regelmäßiges Corona-Update von der Geschäftsleitung, das fand ich sehr gut, weil wir dadurch schnell und tagesaktuell viele Informationen bekommen haben. Das hat sehr dabei geholfen, mich sicherer zu fühlen.

Im Matthias-Claudius-Haus hatten wir außerdem täglich Dienstberatungen – es herrschte bei allen sehr viel Unsicherheit und die vermehrten Beratungen haben sehr dabei geholfen, diese zu minimieren. Die Kommunikation intern war generell die ganze Zeit über sehr gut: Sowohl zwischen den Hausleitern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Matthias-Claudius-Haus, aber auch zwischen den Hausleitern der vier Häuser. Dieser fachliche Austausch ging sogar über die eigenen Arbeitsgrenzen hinaus und virtuelle Dienstrunden zu Hygiene waren eine richtig hilfreiche Entwicklung.

### Was hat Ihnen dabei geholfen, diese intensive Zeit zu überstehen?

Ich habe immer versucht, das Positive aus dem Ganzen zu ziehen – also etwa den guten Zusammenhalt zwischen den Kolleginnen und Kollegen, auch mit denen, mit denen man sonst eigentlich nicht so viel zu tun hat, oder den neu entstandenen Austausch. Es gab von allen Seiten unheimlich viel Zuspruch gegenseitig, alle haben sich motiviert und ihre Emotionen miteinander geteilt. Das war wirklich schön.

Und auch das war schön: ich hatte während der Zeit auch viel Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, habe ihnen viel erklärt und den Kolleginnen und Kollegen im Haus geholfen, ihnen die Maßnahmen näher zu bringen. Die meisten waren froh über die Regeln und haben uns viel Verständnis entgegengebracht, fast alle Bewohnerinnen und Bewohner haben den massiven Aufwand gesehen und auch gewürdigt – dieser Zuspruch tat richtig gut.



# INFOPORTAL FÜR ANGEHÖRIGE

## Ein Internetportal liefert allen Angehörigen unserer Pflegeheim-Bewohner tag-aktuelle News

Nicht nur von den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren vier Pflegeheimen verlangt die Situation rund um die Corona-Schutzmaßnahmen einiges ab. Gerade auch für die Angehörigen, die derzeit ihre Lieben nur eingeschränkt oder gar nicht besuchen können, ist die Zeit besonders belastend. Als im November 2020 erstmals gehäuft auch in unseren Häusern Corona-Fälle auftraten, standen wir daher vor der Frage: Wie können wir die Angehörigen schnellstmöglich über die aktuellen Entwicklungen in den jeweiligen Häusern informieren?

Innerhalb kürzester Zeit haben wir im Dezember 2020 aus diesem Grund ein Infoportal auf unserer Webseite eingerichtet. Dort konnten sich die Angehörigen unserer Bewohnerinnen und Bewohner ganz aktuell über die jeweiligen Entwicklungen in den Einrichtungen informieren. Jedes Haus hat dabei seine eigene Plattform erhalten, sodass jeder Angehörige auch wirklich nur die Info erhält, die ihn interessiert.

Trotz der massiven Arbeitsbelastung unserer Hausleiter und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten die Portale schnell mit Infos gefüttert werden: Welche Wohnbereiche sind betroffen? Wie gestaltet sich die Besucherregelung? Aber auch allgemeine Informationen zu Schnelltests, und zu Beginn des neuen Jahres 2021, den Impfungen waren – und sind – für alle Angehörigen dort nachzulesen. Und auch die schönen Sachen sollten dort ihren Platz finden: Wie Bilder und Berichte etwa, wie es den Bewohnerinnen und Bewohnern gerade geht, Fotos und Videos von Aktionen in den Häusern – vom kleinen ad-hoc Weihnachtsmarkt im Haus Kreuzstift, über ein wunderbares Weihnachtssingen im Hof des Hauses am Zeisigwald, Plätzchenbacken im Haus am Wald und auch mal ein Schnappschuss von Hauskater Moritz im Matthias-Claudius-Haus.

Das folgende schöne Video ist auf Initiative des Mitarbeiters Patrick Engert mit Kolleginnen und Kollegen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern im Matthias-Claudius-Haus entstanden:



Das Video trägt eine Botschaft, die wohl treffender für diese Zeit nicht hätte sein können: „Licht ins uns - Wir bringen die Nacht zum Leuchten mit dem was in uns „wohnt“.

Scannen Sie den QR-Code, um sich das Video anzuschauen.



# SCHNATTERN UND LACHEN - AUCH IM LOCKDOWN UNERLÄSSLICH

Um den Bewohnern und Klienten die Zeit etwas zu erleichtern, haben sich unsere Mitarbeiter einige kreative Lösungen überlegt

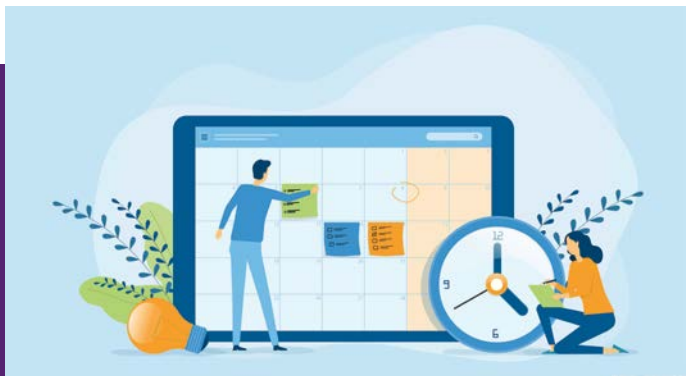
## Schnatterdienst

Mitte März haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialstationen in Kemtau und Chemnitz einen Schnatterdienst eingerichtet. „Das bedeutet, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Sozialstationen regelmäßig bei den Kundinnen und Kunden angerufen haben, die in der Zeit gerade nicht oder weniger betreut wurden“, berichtet Pflegedienstleiterin Jessica Richter: „So konnten wir in Kontakt bleiben und auch mal über die aktuelle Lage in der Welt, über Sorgen und Ängste sprechen. Das wurde sehr gut von allen angenommen!“ Denn wir lassen keinen Kunden allein: Auch nicht diejenigen bei denen Zusatzleistungen wie Einkaufsdienste vorübergehend ausgesetzt werden mussten. Geschnattert wurde dabei über alles, die kleinen Dinge des Alltags, die Lage in der Welt, Sorgen, Freuden...Und ja, auch über leere Toilettenpapier-Regale! Wir bedanken uns bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für so viel Einsatzbereitschaft!



## Besuche via Videochat

Trotz der Besuchsverbote, die für alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige eine schwierige, wenn auch notwendige Herausforderung waren, haben sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trotzdem bemüht, den Kontakt zu den Lieben zu ermöglichen. Neben dem vermehrten Gebrauch von Telefon und Brief hielt natürlich auch bei der Stadtmission die Videotelefonie Einzug. Das Matthias-Claudius-Haus hat uns im März diesen schönen Schnappschuss geschickt: Der Bewohner freut sich sichtlich über die moderne Technik, die dieses virtuelle Treffen möglich macht.



## Online-Terminbuchung für Angehörige

Auch im Verlaufe des Jahres, als nach den strengen Kontaktbeschränkungen Besuche wieder möglich wurden, blieb es ein schmaler Grat zwischen der Gewährleistung größtmöglicher Sicherheit für die Bewohnerinnen und Bewohner unserer Pflegeeinrichtungen und der Möglichkeit, unkompliziert Besuche von Angehörigen zu ermöglichen.

Als Angehörige unserer Bewohnerinnen und Bewohner können Sie auf dieser Seite auch weiterhin Besuchstermine buchen.

[www.terminland.de/stadtmission-chemnitz](http://www.terminland.de/stadtmission-chemnitz)



Aus diesem Grund haben wir im September eine neue Online-Terminbuchung eingerichtet: Dort können die Besuchszeiten ganz einfach und kurzfristig online gebucht werden. Das erleichtert die Planung und Einhaltung der Abstandregeln im Haus, gleichzeitig muss niemand auf den Besuch seiner Lieben verzichten.



# BESUCHERKABINEN

## Speziell angefertigte Kabinen ermöglichten im April und Mai den Besuch von Angehörigen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Matthias-Claudius-Hauses

Der Lockdown im März und die Kontaktbeschränkungen in den Pflegeheimen traf – und trifft – vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner hart. Zwar sind diese Maßnahmen essentiell, um eine Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen und die besonders gefährdete Risikogruppe zu schützen, doch haben sie natürlich auch Auswirkungen auf die seelische Gesundheit. Also bedurfte es Lösungen, um in dieser Zeit die psychische Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner aufrechtzuerhalten. Wie diese kreativen Lösungen aussehen können, dafür gab es in den vier Häusern der Stadtmission verschiedene Ideen. Eine ganz Besondere hat sich das Team des Matthias-Claudius-Hauses gemeinsam mit Hartmut Schäfer überlegt:

Der Geschäftsführer der Deep Orange GmbH aus Chemnitz, der normalerweise sowohl Immobilienprojekte entwickelt als auch Messekonzepte erstellt, produziert und weltweit aufbaut, konzipierte die Idee einer speziellen Besucheranlage bereits Anfang März. Binnen kürzester Zeit wurde das Konzept im Matthias-Claudius-Haus an die örtlichen Gegebenheiten angepasst, die Räume produziert und in der Cafeteria des Hauses aufgestellt. Diesen Prototyp der ersten Besucheranlage spendete Herr Schäfer von der Deep Orange GmbH als Geschenk und Beitrag als Chemnitzer Unternehmer in diesen schweren Zeiten den Bewohnerinnen und Bewohnern des Matthias-Claudius-Hauses.

Die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen konnten sich in den Kabinen dank einer Plexiglasscheibe sehen und

mithilfe eines Audiogeräts miteinander kommunizieren. Um Kontakt zu vermeiden, betraten die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Seite der Kabine durch die Cafeteria, deren Familien gelangten wiederum durch einen separaten Seiteneingang zu dem abgetrennten Besuchsbereich. Die Kabinen waren jeweils durch eine Tür verschließbar, sodass jede Angehörigen-Gruppe von der anderen getrennt wurde. Das Konzept kam bei allen super an und wurde bis zum Sommer rege genutzt.



Zur Eröffnung der Boxen im April war neben der damaligen Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig, den Landtagsabgeordneten Hanka Kliese und Volkmar Zschocke auch die Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, Petra Köpping zu Besuch, um sich vor Ort selbst ein Bild von diesem innovativen Angebot zu machen. Bei der Gelegenheit hatte Frau Köpping auch ein offenes Ohr für die Pflegekräfte des Hauses.

**WNF** Gebäudereinigung und Dienstleistungs GmbH

zertifiziert nach DIN EN ISO 9002

Gebäudereinigung · Gartengestaltung und Landschaftspflege einschließlich Wegebau · Zaunbau  
Abriss und Entkernung · Winterdienst · Hausmeisterdienste



Die Gebäudedienstleister  
Innung Chemnitz / Dresden



09221 Neukirchen, Südstraße 24,  
Tel.: 0371/ 77 50 74 50, Fax: 0371/ 77 51 65 84  
www.wnf-gmbh.de, E-Mail: info@wnf-gmbh.de



# JEDE MENGE ANTEILNAHME

## Grüße, Bilder, Kekse und Musik

Schon frühzeitig haben wir damit begonnen, auf der Internetseite der Stadtmission sowie unserer Facebookseite auch die positiven Impulse während der Corona-Zeit zu sammeln. Denn obwohl die Umstände für unsere Arbeit in allen Bereichen schwierig waren, gab es auch wahnsinnig viel schöne und hoffnungsbringende Anteilnahme von außen, die uns zu jeder Zeit gezeigt hat, wie wichtig unsere Arbeit ist.

Normalerweise sind die Bewohnerinnen und Bewohner unseres Betreuten Wohnens auf dem Kaßberg immer auf Tour: Viele Ausflüge, Kurztrips und Veranstaltungen stehen dort über das ganze Jahr verteilt auf dem Plan. Corona hat also auch dort für eine ungewöhnlich ruhige Zeit gesorgt – doch dank dem schönen Innenhof und dem Engagement Einzelner konnten sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Zeit zu Zeit über musikalische Highlights freuen.

Dass das erste Mal Besuchsverbot in den Pflegeheimen ausgerechnet auf die Osterzeit fiel, war besonders traurig – und trotzdem hat dieser Umstand einige Menschen animiert, an die Bewohnerinnen und Bewohner kleine Feiertagsgrüße zu senden: Wie etwa die kleine Leonie, die sich in die heimische Küche gestellt und ganz viele leckere Osterkekse gebacken hat. Oder auch die vielen anderen Kinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses am Zeisigwald, die zahlreiche bunte Bilder geschickt und so dem einen oder anderen ein großes Lächeln ins Gesicht gezaubert haben.

Auch an Weihnachten gab es Überraschungspost für die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses am Zeisigwald: Dort

wurden im Dezember handgeschriebene, anonyme Grüße voller Zuversicht abgegeben und waren so eine schöne Aufmunterung kurz vor Weihnachten.

**Wir sagen ganz herzlich Danke an all diejenigen, die unentwegt an unsere Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch an all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter denken!**



Leonies Keksaktion zu Ostern kam bei unseren Bewohnern großartig an.





## Meine Gedanken - von Manfred Wieczorek

Bis jetzt hab' ich die Corona Pandemie gut überstanden. Ich freue mich und wünsche diese Freude und Zufriedenheit auch allen anderen Menschen.

Mein herzlicher Dank gilt all denen, die uns in dieser wahrlich schwierigen Zeit mit aufrichtiger menschlicher Wärme beigestanden und betreut haben.

Viele sind über ihre Kräfte gegangen und für uns zum Vorbild geworden.

Aber noch haben wir die schlimme Leidenszeit nicht überstanden. Unser Leben, ganz gleich ob nun für lange oder kurze Zeit, wird uns noch manche Aufgaben stellen.

Wir sollten dafür sorgen, dass es noch viele Menschen glücklich macht und mit Achtung und Liebe derer gedenken, die es nicht geschafft haben, noch einmal glücklich zu sein.

**Manfred Wieczorek (Bewohner des Matthias-Claudius-Hauses)**

## Mobil sein. Mobil bleiben.

Unsere Reha-aktiv Rollatoren für jede Gelegenheit!

Rollatoren sind nützliche Begleiter, wenn Gleichgewicht und Kraft beim Gehen nicht mehr richtig mitmachen. Es gibt sie für den Alltag „bei Wind und Wetter“ ebenso wie für die eigenen vier Wände – und natürlich Modelle, die beides können. Welcher Rollator für Sie der Richtige ist, hängt letztlich von Ihren Wünschen ab – unsere Experten helfen gern!

### Darauf sollte Sie aber auf jeden Fall achten:

Der „Klassiker“ **Server comfort** für Einkauf, Arztbesuch oder Spaziergang ist ein stabiler Rollator mit faltbarem Alu- oder Carbonrahmen und gummierten Rädern oder Reifen. Mehr als 8 Kilo sollte er nicht wiegen. Einkaufskorb sowie Ankipphilfen an den Hinterrädern sind Pflicht, um Schwellen und Bordsteine zu meistern. Ebenso wichtig ist ein stabiler Sitz. Der sollte bequem und die Griffe in der Höhe verstellbar sein.

**Tipp:** Ein anpassbarer Rückengurt gibt zusätzlichen Halt und Sicherheit.

Der „Alleskönner“ **Athlon SL** ist immer an Ihrer Seite! Shopping-Tour, Spaziergang, Laminatfußboden oder historisches Kopfsteinpflaster - alles kein Problem für diese Modelle! Leichte, stabile Rahmen aus Carbon oder Aluminium, rostfrei, verwindungssteif und sehr leicht. Hier sollte auch bei den verstellbaren Teilen nichts klappern – egal auf welchem Untergrund. Hochwertige Bremssysteme garantieren in Verbindung mit passenden Reifen ein sicheres Stoppen, die Feststellbremse lässt sich leicht betätigen. Die Räder sollten einfach zu wechseln sein, so kann das Fahrwerk dem Verwendungszweck angepasst werden!



© Reha-aktiv GmbH, Chemnitz

[www.mobilität-zählt.de](http://www.mobilität-zählt.de)



Immer aktuell informiert mit unserem NewsLetter -  
Hier können Sie sich anmelden.

Unsere kostenlose Hotline: 0800 000 999 8.  
Reha-aktiv GmbH | Goethestraße 5-7 | 09119 Chemnitz  
[www.reha-aktiv-chemnitz.de](http://www.reha-aktiv-chemnitz.de)





## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

Das Team der Sozialstation Kemtau hat die Corona-Zeit ganz besonders zusammengeschweißt



Mehr Zeit für die zu betreuenden Klientinnen und Klienten und eine besonders intensive Zusammenarbeit im Team – auch das hat die Corona-Zeit mancherorts bewirkt. So auch in der Evangelischen Sozialstation in Kemtau. Leiterin Jessica Richter berichtet gemeinsam mit ihren beiden Kolleginnen Katrin Demmler und Thomas Bunge über den Schnatterdienst, schwierige Entscheidungen und eine Eingebung beim Toilettenpapierkauf.

**Wie haben Sie die Hochphase der Corona-Zeit zu Beginn der Pandemie in der Sozialstation Kemtau wahrgenommen?**

**Jessica Richter:** Beruflich war die Zeit für uns sogar eher positiv: Wir hatten viel mehr Zeit für unsere Klientinnen und Klienten, da durch die Kontaktbeschränkungen einige Termine abgesagt wurden. Gerade zusätzliche Leistungen wie Einkaufsdienste beispielsweise sind fast komplett weggefallen. Das hat dafür gesorgt, dass wir für die verbliebenen Kundinnen und Kunden mehr Versorgungszeit hatten – und das war eigentlich richtig schön, für beide Seiten.

**Wie haben die betreuten Kundinnen und Kunden die Zeit generell wahrgenommen?**

**Thomas Bunge:** Bei unseren Kundinnen und Kunden gab es schon viel Unsicherheit, viele Ängste und Sorgen. Da war viel Einfühlungsvermögen nötig, ihnen die Veränderungen und die neuen Regelungen näher zu bringen. Wir haben oft mit ihnen gesprochen, gemeinsam abgewogen, was nötig ist. Das hat, obwohl vieles telefonisch lief, bei einigen die Bindung sogar noch gestärkt. Die Kommunikation war in der Zeit wirklich das A und O.

**Jessica Richter:** Einige Kundinnen und Kunden haben uns auch abgesagt und meinten, sie schaffen das allein, aber wir wussten ja, dass sie diese Versorgung eigentlich schon bräuchten. Da hatten wir manchmal ein ungutes Gefühl und wir mussten einigen gut zureden.

**Und Sie als Team?**

**Jessica Richter:** Ich persönlich habe jede Kollegin und jeden Kollegen noch viel mehr schätzen gelernt. Wir haben

hier in Kemtau sowieso schon eine richtige Arbeitsfamilie und so eine Situation schweißt natürlich nochmal mehr zusammen. Das war für uns alle eine sehr intensive Zeit, die mit allen Mitarbeitern etwas gemacht hat. Außerdem lernt man in einer solchen Ausnahmesituation den Stellenwert einiger Berufsgruppen noch mehr zu schätzen: Jede Reinigungskraft, jede Fachkraft wird gebraucht und ist wichtig, damit die ambulante Versorgung laufen kann.

Trotzdem waren wir natürlich auch oft unsicher: Was ändert sich für uns, was müssen wir beachten, wenn wir die älteren Personen in ihrer Häuslichkeit versorgen, um unsere Kundinnen und Kunden, aber auch uns selbst zu schützen. Da war viel Flexibilität gefragt bei der Planung. Wir haben uns oft im Team abgestimmt und mit der Geschäfts- und Bereichsleitung standen wir im regen Austausch. Und bei Hygienethemen konnte ich mich sehr auf Katrin Demmler, unsere Hygienebeauftragte, verlassen. Das alles hat mich in meiner Arbeit sehr unterstützt.

**Apropos Hygiene – hatten Sie Probleme mit der Beschaffung von Schutzausrüstung?**

**Katrin Demmler:** Überhaupt nicht, wir waren die ganze Zeit über super ausgestattet. Ich habe sehr frühzeitig eine riesen Bestellung aufgegeben, sodass wir jederzeit alles da hatten, was wir brauchten und uns die Lieferengpässe kaum betroffen haben, also auch Mundschutze und Desinfektionsmittel – und auch Toilettenpapier natürlich. Ich hatte da schon Anfang März so ein Gefühl, dass wir das noch brauchen würden und damit lag ich offensichtlich richtig.

# BOMBENLEISTUNG!

## Im November mussten wir unser Matthias-Claudius-Haus evakuieren

Als wäre Corona noch nicht genug: Am 4. November 2020 mussten wir aufgrund eines Fliegerbombenfundes im Wohngebiet Markersdorf unser Matthias-Claudius-Haus evakuieren und alle Bewohnerinnen und Bewohner kurzfristig in Ausweichhäusern der Stadtmission unterbringen. Hier lesen Sie das Logbuch dieser Tage:

MITTWOCH, 04. NOVEMBER

22:00 UHR

Es ist Gewissheit: Wir müssen evakuieren. In Windeseile wird ein Krisenstab gebildet, es werden Pläne erstellt, welche Bewohnerinnen und Bewohner in welches Übergangquartier gebracht werden können. Im Fokus der Sitzungen steht dabei natürlich zu jeder Zeit das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner, um für diese die anstehende Veränderung so stressfrei wie möglich zu gestalten. Insbesondere die sehr gute interne Vernetzung der Bereiche ermöglicht uns ein schnelles Handeln.



DONNERSTAG, 05. NOVEMBER

13:30 UHR

Bereits seit 4.30 Uhr tagt der Krisenstab. Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner treffen wohlbehalten im DIAKOMED Krankenhaus ein. Die Tochtergesellschaft der Stadtmission Chemnitz stellt kurzfristig eine gesamte Station zur Verfügung. Die ersten Pflegefachkräfte aus dem Matthias-Claudius-Haus waren bereits vorab dort, um die ankommenden Bewohnerinnen und Bewohner herzlich zu empfangen.

15:00 UHR

Während der Krisenstab im Hintergrund organisiert, werden die Aufenthaltsräume unserer Pflegeheime bereits für die Bewohnerinnen und Bewohner des Matthias-Claudius-Hauses so wohnlich wie möglich gestaltet. So können sie Freitagmorgen direkt mit einer Tasse Kaffee und einem leckeren Frühstück in ihrer jeweiligen Ausweicheinrichtung begrüßt werden. Auch auf eine mögliche Übernachtung wird sich vorbereitet.

17:00 UHR

Auch unsere IT-Abteilung unterstützt die Evakuierung tatkräftig: Damit wir auch aus den anderen Häusern einen Zugriff auf die Pflegesoftware und somit auf die Patienteninformationen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern des Matthias-Claudius-Hauses gewährleisten können, wurden alle verfügbaren Laptops und Tablets an die Häuser ausgeliefert.

FREITAG, 06. NOVEMBER

05:30 UHR

Es geht los! Mit allen Fahrzeugen der Stadtmission, darunter auch den Fahrdienst-Fahrzeugen unserer Mobilen Behindertenhilfe werden die Bewohnerinnen und Bewohner evakuiert. Bisher läuft alles reibungslos, alle Helferinnen und Helfer arbeiten super miteinander.

Kurz vor 8 Uhr ist es geschafft, das Matthias-Claudius-Haus ist komplett evakuiert und die Türen sind verschlossen. Wir sind beeindruckt, wie reibungslos alles funktioniert hat. Und nun heißt es warten...

08:00 UHR

Auch unsere Stadtmissions-Küche hat sich für den heutigen Tag mächtig ins Zeug gelegt: Neben belegten Broten als Wegverpflegung für die Bewohnerinnen und Bewohner haben sie trotz eigener Evakuierung stattliche 1.700 Portionen Kartoffelsuppe mit Würstchen zubereitet. Diese gibt es jetzt für alle, auch für die Helferinnen und Helfer in den Einrichtungen.

11:30 UHR



14:00 UHR

Für den Fall der Fälle: Falls die Evakuierung länger dauern sollte, wurden in allen vier Häusern bereits Betten bereitgestellt und liebevoll Übernachtungsquartiere eingerichtet.

15:00 UHR

Es wird geklatscht, gesungen und mitgewippt... beim musikalischen Unterhaltungsprogramm im Haus am Zeisigwald. Herr Bankwitz, Bewohner des Haus am Zeisigwalds, hat auf seinem Akkordeon für tolle Stimmung gesorgt - als Alleinunterhalter im Ruhestand gar kein Problem für ihn. Dabei wurde er von Alltagsbegleiterin Frau Nikodemus auf der Gitarre begleitet. Was für eine tolle Idee!



15:15 UHR

Die Bombe konnte erfolgreich entschärft werden. Wir leiten damit die Rückkehr der Bewohnerinnen und Bewohner in das Matthias-Claudius-Haus ein. Diese werden nach und nach aus ihren Übergangsquartieren abgeholt und sicher in ihr Zuhause zurückgebracht.

21:00 UHR

Alle Bewohnerinnen und Bewohner sind nun zurück im Matthias-Claudius-Haus! Schon am Nachmittag konnten wir noch all diejenigen zurück transportieren, die in unseren anderen Häusern untergebracht waren, eben wurden auch die letzten 20 Bewohnerinnen und Bewohner aus dem DIAKOMED Krankenhaus per Liegendtransport zurück ins Matthias-Claudius-Haus gebracht.



Unser Dankeschön an alle Beteiligten.

## Binnen 4 Tagen wurden evakuiert:

Bewohnerinnen und Bewohner

135

davon  
25

Rollstuhlfahrer

davon  
20

bettlägerige Menschen

70

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

mit  
20  
Fahrzeugen

## Dafür wurden für die Übergangsquartiere organisiert:

100  
Ersatzbetten

150x  
Bettzeug

50x  
Insulin-Ausrüstung



# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

Durch Corona hatte Grit Lange vom Hausnotruf plötzlich eine ganze Menge neuer Aufgaben auf dem Tisch

*Normalerweise sind sie diejenigen, die die Meldungen der hauseigenen Notrufsysteme entgegennehmen. Durch Corona sind die Aufgaben des Hausnotrufes der Stadtmission Chemnitz allerdings exponentiell gewachsen – und um Themen wie Empfang, Wegweisungen, Telefonseelsorge oder Informationsdienst erweitert worden. Wie das zu schaffen war, davon berichtet uns Grit Lange, die bereits seit über 20 Jahren im Hausnotruf arbeitet.*

## Frau Lange, wie hat sich Corona bei Ihnen in der Abteilung bemerkbar gemacht?

Die Hausnotrufzentrale befindet sich im Kreuzstift-Karree, neben Betreutem Wohnen, Haus Kreuzstift und der Evangelischen Sozialstation Chemnitz. Durch das Besuchsverbot und aus Sicherheitsgründen waren diese Einrichtungen allerdings ab Ende März nicht zugänglich – alle externen Besucherinnen und Besucher strandeten also zwangsläufig zunächst bei uns. Post, Apotheke, Handwerker und auch diejenigen, die trotzdem zu ihren Angehörigen wollten. Auch alle Anrufe des Kreuzstift-Karrees sowie der Geschäftsstelle landeten bei uns – wir hatten während der Zeit täglich rund 50 Telefonanrufe mehr als normalerweise. In diesen stressigeren Zeiten immer noch genau und konzentriert zu arbeiten – das ist sehr wichtig, aber auch anstrengend. Bei uns gehen zum einen Notrufe über das Hausnotrufsystem sowie Telefonanrufe von Interessenten oder Kundinnen und Kunden ein. Wenn ein Notruf eingeht,

müssen wir also immer erstmal klären, ob es etwas Körperliches ist. Nach Abwägung verständigen wir, je nach Vereinbarung, den jeweiligen Pflegedienst, die Angehörigen oder direkt die Rettungsleitstelle. Auch wirken wir in der Wartezeit beruhigend auf den Hilfesuchenden ein. Oftmals drücken Kundinnen oder Kunden aber auch den Notruf, weil Sie einsam sind und Redebedarf haben. Besonders während des Lockdowns war das wesentlich häufiger der Fall. Je nachdem, wie fit der- oder diejenige noch ist, geben wir in solchen Fällen auch die Telefonnummer der Telefonseelsorge weiter oder informieren die Angehörigen.

## Inwiefern haben sich die Anrufe noch verändert?

Neben unserem täglichen Geschäft, also den Notrufeingängen und Telefongesprächen, bekamen wir auch etliche Anrufe von Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegeheims und gab viel Verunsicherung und viele Fragen aller Art. Eine Dame rief zum Beispiel bei uns an, ihre Nachbarin habe sich Zuhause ausgeschlossen, ob sie sie trotz Corona mit zu sich nehmen darf. Es gab sehr viele Anrufe zu emotionalen Themen, die man im Alltag selten thematisiert. Das war ganz anders als sonst.

## Was war dabei die größte Herausforderung?

Die vielen unterschiedlichen Themen – es gab immer drei Sachen auf einmal, die

wir zu erledigen hatten, die uns aus der normalen Arbeitsroutine gerissen haben. Und die teils sehr aufwühlenden Anrufe haben auch viel mit einem gemacht.

## Und was lief während der Zeit gut?

Einige Kolleginnen und Kollegen hatten erstmalig die Möglichkeit im Home-Office zu arbeiten, das war gerade für diejenigen gut, die weit weg wohnen. Das hat super funktioniert und war eine gute Alternative. Aber auch der Zusammenhalt im Team war sehr gut, alle haben sich gegenseitig super unterstützt. Die Situation war zwar ungewöhnlich, doch in der Not ist vieles möglich!

## Was hat Ihnen durch die Zeit geholfen?

Ich mache meine Arbeit einfach gern. Es ist sehr abwechslungsreich, die Arbeit im Hausnotruf – man drückt hier nicht nur auf einen Knopf und gut. Die Aufgaben sind sehr breit gefächert, normalerweise schreiben wir auch Angebote, bearbeiten Anträge, kümmern uns um die Technik. Das alles musste natürlich liegen bleiben – jetzt läuft das Tagesgeschäft langsam wieder an. Ich habe immer ein großes Gottvertrauen, dass sich alles irgendwie wieder zum Guten wendet. Die Situation mit Corona hat mich zwar nachdenklich gemacht, aber ich war zu keiner Zeit ängstlich. Ich mache mir da nicht so einen großen Kopf, nach dem Motto: Es wird schon werden.



Grit Lange und Hausnotruffeilerin Eva Schröter

**» MAN BRAUCHT HIER IM HAUSNOTRUF EIN GUTES GESPÜR FÜR MENSCHEN, MUSS SICH ABER OFT AUCH EIN STÜCK WEIT AUF SEIN GEFÜHL VERLASSEN UND AUF ERFAHRUNGSWERTE ZURÜCKGREIFEN. WIR SEHEN DENJENIGEN AM ANDEREN ENDE DER LEITUNG NICHT. ES IST EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG UND VIEL VERANTWORTUNG, DIE SITUATION IMMER RICHTIG EINZUSCHÄTZEN. «**



# NACHWUCHS BEI DER STADTMISSION

## 2020 starteten die ersten Azubis in die neue, generalistische Ausbildung

### Herzlich Willkommen an die Neuen!

So viele waren es noch nie: Neun Auszubildende haben 2020 ihre Ausbildung zur / zum Pflegefachfrau / -mann bei der Stadtmission angetreten. Unter Einhaltung der Corona-Regeln haben sich acht von ihnen im September zum ersten Mal kennengelernt. Bei einem Gespräch mit der Ausbildungskordinatorin Mirjam Kaufmann, ihrem Stellvertreter Alexander Schmidt und Mitarbeiterin der Personalabteilung Sylvia Grambow haben sie außerdem ihren Einsatzort erfahren und wer in den nächsten Jahren als Praxisanleiter ihr erster Ansprechpartner sein wird.

### Herzlichen Glückwunsch an die „Alten“!

Ebenfalls im September haben wir unsere Auszubildenden der A17 in der Geschäftsstelle zu ihren bestandenen Prüfungen beglückwünscht. Es war eine schöne Abschiedsrunde: Es wurde viel in Erinnerungen geschwelgt, gelacht und die ein oder andere Träne verdrückt. Vier Azubis haben ihre Ausbildung erfolgreich bei der Stadtmission beendet und wir sind mächtig stolz auf sie. „Es war ein super Jahrgang, mit dem wir einige Projekte angegangen sind. Die Zusammenarbeit hat uns immer viel Freude bereitet.“, so Ausbildungskordinatorin Mirjam Kaufmann.

Und wie geht es nun weiter? Besonders freuen wir uns, dass uns drei Auszubildende der Stadtmission erhalten bleiben und künftig im Haus Kreuzstift und Matthias-Claudius-Haus tätig sein werden. Auch unsere ehemaligen Auszubildenden haben wir gefragt, was ihnen besonders an ihrer Lehrzeit bei uns gefallen hat. Alle waren sich einig, dass die stetige und intensive Betreuung durch unsere Praxisanleiter ein ganz bedeutender Aspekt ihrer Ausbildung war.

### Praxisanleiter – was ist das überhaupt?

Praxisanleiter sind Pflegekräfte in allen stationären und ambulanten Einrichtungen der Stadtmission, die als wichtigste Schnittstelle zwischen der Einrichtung der praktischen Ausbildung und der Berufsfachschule unseren Nachwuchs, aber auch Praktikanten und Quereinsteiger betreuen. Während der dreijährigen Ausbildung wird also jeder Auszubildende bei uns von jeweils einem Praxisanleiter intensiv begleitet – er ist damit treuer Wegbegleiter, Lehrender, Lernberater und –begleiter, Pflegeexperte und natürlich auch Vorbild. Sie führen die neuen Azubis, egal mit welchem Kenntnisstand sie in unser Haus kommen, schrittweise und mit viel Geduld an die täglichen Aufgaben in der Pflege heran und sind damit deren allererste Ansprechpartner. Eine echte Besonderheit bei der Stadtmission: Insgesamt haben wir 12 Praxisanleiter im Unternehmen, die täglich voller Leidenschaft für den Beruf ihrer Arbeit nachgehen.



Kennen Sie den schon? Unser kleiner Imagefilm zur Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau / -fachmann, den wir im vergangenen Jahr gemeinsam mit unseren Auszubildenden und einer Bewohnerin aus dem Matthias-Claudius-Haus gedreht haben.

Scannen Sie den QR-Code, um sich das Video anzuschauen.



# DIENSTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG





Acting and...  
**AUTONALB KELLER E.K.**  
Am Eisenwald 3, 09120 Chemnitz  
Tel. 0371 73426-300  
info@autonalb-keller.de

Neu in Lützenau-Oberfranken  
Bergstraße Str. 22, 09120 Chemnitz  
Tel. 03721 871111  
www.a...



# EIN [BLICK] IN UNSERE WOHNSTÄTTEN

## Fleißig am Malen

Um in der jetzigen Situation keinen „Lagerkoller“ zu bekommen und den Blick möglichst positiv in die Zukunft zu lenken, hat sich auch die Außenwohngruppe unserer Wohnstätte Kirchfeld etwas einfallen lassen: Die Bewohnerinnen und Bewohner setzen sich kreativ mit Pinsel und Papier mit Corona und den damit verbundenen Folgen auseinander. Die fertigen Ergebnisse können sich sehen lassen – und vielleicht gibt es ja auch bald mal wieder eine Vernissage in Hartmannsdorf.



## Fleißig am Nähen



Auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Wichernhauses Waldkirchen waren bereits Anfang des Jahres von den Auswirkungen des Coronavirus betroffen: Der Kontakt zu den Angehörigen war nur sehr begrenzt möglich, Unternehmungen und Ausflüge konnten nicht stattfinden und selbst an einen normalen Einkauf war in der aktuellen Lage nicht zu denken. Und dennoch sind die Bewohnerinnen und Bewohner mit diesen besonderen Umständen vorbildlich umgegangen. Und unter dem aktuellen Ruf „Zusammen schaffen wir das“ können sich alle gemeinsam, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, immer wieder neu motivieren nach vorn zu schauen, um diese schwierige Zeit zu meistern.

Ganz deutlich wurde das auch an einem Wochenende Anfang Mai. Nach einem Aufruf im Amtsblatt meldete sich eine Praxis für Fußpflege im Wichernhaus und fragte an, ob sie für ihr Team einige Behelfsmasken ordern könne. Damit dieser Lieferung schnell Folge geleistet werden konnte, begann die Partnerwerkstatt mit dem Zuschnitt der Stoffe und Gummis. So gut vorbereitet, konnte das Nähen in der Wohneinrichtung losgehen. Die Nähmaschinen ratterten und die Bewohnerinnen und Bewohner halfen mit, wo sie konnten, ob beim Fädenabschneiden oder Wenden.

Und so wurde aus einer Bestellung ein buntes Wochenende, mit vielen schönen Gesprächen, neu entdeckten Fähigkeiten - und auch ein klein wenig Schokolade!



# VIELE SCHAFFEN MEHR

## Spendenaktion für zwei neue WOLKEN war ein voller Erfolg

Anfang März wurde zugunsten des Umbaus zweier neu gegründeter Wohngemeinschaften für Menschen mit Beeinträchtigungen, den WOLKEN, eine Spendenaktion ins Leben gerufen. Über die Crowdfunding-Plattform „viele schaffen mehr“ der Volksbank Chemnitz sollten 12.000 Euro für die Einrichtung zweier barrierefreier Wohnküchen gesammelt werden. Am Ende wurde mit 13.925 Euro sogar mehr Geld eingenommen, als eigentlich angepeilt war.

Der barrierefreie Umbau einer solchen Wohnung ist kostenintensiv. Besonders die Wohnküchen müssen als zentraler Ort der WOLKE an die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner angepasst werden. Eine barrierefreie Küche benötigt unter anderem unterfahrbare Arbeitsflächen und Kochgelegenheiten, damit auch Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl die Möglichkeit haben, aktiv und selbstbestimmt an der Zubereitung der Mahlzeiten teilzunehmen. „Mit dieser Spendenaktion wollen wir den neuen Bewohnerinnen und Bewohnern ein Startkapital für den mutigen Schritt in ein selbstständiges Leben mitgeben“, erklärte Kay Uhrig, Leiter der Mobilen Behindertenhilfe, im März im Zuge der Aktion: „Eine barrierefreie Küche ermöglicht körperlich eingeschränkten Menschen ein Stück Freiheit und Unabhängigkeit.“ Am 25. Februar 2020 durften die zukünftigen Bewohner ihre neue Wohnung zum

ersten Mal besichtigen, damals noch mitten im Umbau. Mit dabei war auch Marcel Ziegler, der diesen neuen Lebensabschnitt kaum erwarten konnte: „Ich freue mich riesig, bei meinen Eltern ausziehen und mit meinesgleichen in eine eigene WG zu ziehen.“ „Für mich ist das eine Riesenchance, selbstständig zu werden.“ Gemeinsam mit seiner neuen Mitbewohnerin, Nele März, gab er ein paar Tage später sogar ein richtiges Fernsehinterview.

» FÜR MICH IST DAS EINE RIESENCHANCE, SELBSTSTÄNDIG ZU WERDEN. «



Nele März traute sich für ein Interview direkt vor die Kamera.



## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

Für die Partner-Werkstätten begann Corona im März als eine Reise ins Ungewisse

*Im dritten Teil unserer Corona-Portraits haben wir die Partner-Werkstatt in Chemnitz besucht, wo ab Ende März für acht Wochen ein Betretungsverbot für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung die Produktion einschränkte, und für einen komplizierten Spagat zwischen der Produktion für Geschäftspartner und der sozialen Betreuung der Daheimgebliebenen sorgte.*

„Die Allgemeinverfügung über das Betretungsverbot unserer Werkstätten hat uns von heute auf morgen erreicht – und uns kalt erwischt“, erinnert sich Heiko Wünsche, Leiter der Partner-Werkstatt Chemnitz, jetzt noch mit Schrecken an die Zeit Ende März. Schon vorher haben er und sein Team die Situation genau beobachtet. In den ersten Entscheidungen des Sozialministeriums und der Gremien kamen Werkstätten für Menschen mit Behinderung allerdings überhaupt nicht vor, der Fokus lag allein auf Kitas und Schulen. „Wir hatten nichts, woran wir uns festhalten konnten: Wie mit der Situation umgehen, was passiert seitens der Kostenträger – alles war sehr unklar und wir wussten eine Zeit lang nicht, wie es weitergeht“, erinnert er sich.

Mit dem Betretungsverbot und der Anweisung, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung zuhause bleiben müssen, ging es dann jedoch Schlag auf Schlag: Innerhalb eines Tages mussten rund 200 Telefonate geführt werden, die Köpfe und Ohren des Sozialen Dienstes und der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter glühten förmlich. Gleichzeitig galt es, die wirtschaftliche Situation abzuschätzen und zu bewerten, immerhin standen die Maschinen eine Zeit lang still. „Wir konnten da aber sehr schnell Kompromisse im Interesse aller Beteiligten finden und haben uns mit unseren Geschäftspartnern gut einigen können, das hat bei beiden Seiten sehr den Druck rausgenommen.“

Mit einem Team aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden die wichtigsten Aufträge der Industriekunden weiterbearbeitet, dennoch musste man die wirtschaftliche Situation insgesamt als angespannt bezeichnen aufgrund von Aspekten wie reduziertem Auftragsvolumen und Umsatzeinbrüchen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kurzarbeit, großer Anspannung beim Treffen der richtigen Entscheidungen und der Ungewissheit

bezüglich der Zahlung der Kostensätze durch die Kostenträger.

Und was hat diese Situation mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Partner-Werkstatt gemacht? Diese Frage kann Heiko Wünsche ohne zu zögern beantworten: „Wir sind als Team noch viel näher aneinandergerückt. Man konnte sich während dieser Ausnahmesituation untereinander mal aus einem ganz anderen Blickwinkel kennenlernen und auch fachlich über den eigenen Tellerrand blicken.“ Das habe dafür gesorgt, dass man Kolleginnen und Kollegen nochmal ganz anders wertschätzen lernen konnte – und hat bei fast allen für spannende Erkenntnisse gesorgt. Auch die Arbeitsteilung lief ohne Probleme, alle konnten sich bei Fragen und Problemen austauschen und aufeinander verlassen. Ein Fazit, das Heiko Wünsche immer wieder mit Nachdruck und viel Stolz betont: „Jeder hat seinen Beitrag geleistet – dass das so gut funktioniert hat, war am Ende eine Leistung aller.“ Und damit sind auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung gemeint: „Gerade für sie waren diese massiven Veränderungen ja besonders schwer, vor allem diejenigen,



» DIE „RÜCKKEHR“ DER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER MIT BEHINDERUNG SORGTE AM ENDE DES BETRETUNGSVERBOTES ENDE MAI AUCH FÜR DAS WOHL EMOTIONALSTE HIGHLIGHT DER CORONA-ZEIT: EIN LAUTER FREUDENSCHREI BEIM VERLASSEN DES BUSESSES, VOR LAUTER VORFREUDE AUF DIE RÜCKKEHR AN DEN ARBEITSPLATZ. «



die auch noch allein waren und gar keinen sozialen Kontakt mehr hatten. Dass alle so gut mitgezogen haben, hat uns am Ende natürlich allen geholfen“, erzählt Alexander Lippold, Mitarbeiter im Sozialen Dienst der Werkstatt.

Acht Wochen dauerte das Betretungsverbot in den Werkstätten an, ab Ende April durften die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung zurück in den Betrieb kommen und ihre Arbeit wieder aufnehmen. Wer das sein sollte, das musste sorgsam abgewogen werden: „Einerseits wurden natürlich diejenigen zuerst zurückgeholt, die essentiell waren für den wirtschaftlichen Betrieb“, erzählt Evelyn Donath vom Sozialen Dienst. „Andererseits mussten wir auch schauen: Wo läuft es Zuhause nicht mehr so gut,

wo muss dringend wieder eine Tagesstruktur geschaffen werden, wo konnten wir es aufgrund der gesundheitlichen Einschränkungen verantworten.“ Eine große Verantwortung für den Sozialen Dienst – doch das Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stand die ganze Zeit im Vordergrund. Um den Kontakt zu halten, wurden die Daheimgebliebenen zudem während der ganzen Schließzeit wöchentlich angerufen. „Das war natürlich ein großer Aufwand, aber auch sehr nützlich – fast alle waren sehr dankbar für diese Telefonate“, so Alexander Lippold.

Diese „Rückkehr“ der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung sorgte am Ende des Betretungsverbotes Ende Mai auch für das wohl emotionalste Highlight der Corona-Zeit: Ein lauter Freuden-

schrei beim Verlassen des Busses, vor lauter Vorfreude auf die Rückkehr an den Arbeitsplatz.

Auch heute noch ist der Alltag in der Partner-Werkstatt ein anderer. Der Tag beginnt mit einer Befragung zum Gesundheitszustand, Mund-Nasen-Bedeckungen werden ausgeteilt, Anwesenheiten werden erfasst. In vielen Bereichen wurden die Arbeitsplätze auseinandergerückt, an jeder Ecke finden sich Desinfektionsmittelpender, Trennwände aus Plexiglas wurden aufgestellt. Soziale Kontakte zwischen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden reduziert. Und alle nehmen diese Veränderungen geduldig an, in dem Bewusstsein, Verantwortung für die eigene Gesundheit und die der anderen zu tragen.

## IT-Lösungen für Ihre Prozesse

 **SASKIA**<sup>®</sup>  
Ein Unternehmen von **robotron**

- Fachspezifische Anwendungen
- Ausgebaute eGovernment-Lösungen
- Zeitgemäße Verwaltungs-Apps
- Kommunikative  
Bürgerservice-Systeme
- Mobile Anwendungen
- Führungsinformationssysteme
- Anbindung an Landesbasisdienste

flexibel

sicher

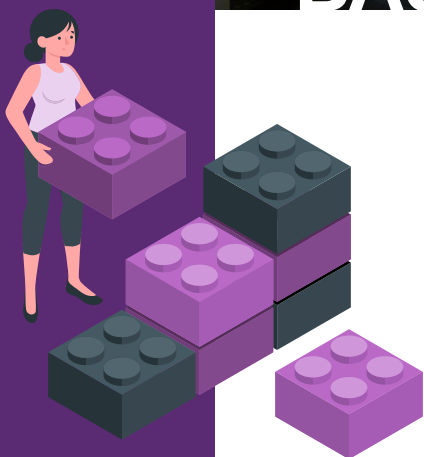
[www.saskia.de](http://www.saskia.de)

online





# BERUFLICHE PERSPEKTIVEN - BAUSTEIN FÜR BAUSTEIN



## Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Be- hinderung, Jürgen Dusel, zu Gast in der Partner-Werkstatt Chemnitz

Am 7. August 2020 durften wir hohen Besuch in unserer Partner-Werkstatt Chemnitz empfangen: Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, Jürgen Dusel, war zu Gast, um das 2014 von der Diakonie Sachsen initiierte Projekt „Wir starten Berufe! Anerkannt – Standardisiert – PRAXISBAUSTEIN“ vor Ort zu erleben. Nach einem Gespräch mit den Verantwortlichen bei der Stadtmission und der Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit, besichtigte Herr Dusel noch die Partner-Werkstatt.

„Ich begrüße dieses Projekt, denn es kann dazu beitragen, Menschen mit Behinderungen berufliche Perspektiven zu ermöglichen. Ziel muss sein, dass Menschen mit Behinderungen mehr berufliche Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erfahren. Das Projekt in den Partnerwerkstätten leistet einen wichtigen Beitrag um dieses Ziel zu erreichen“, sagte Dusel. Und Klaus-Peter Hansen, Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit ergänzte: „Es darf nicht darum gehen, was jemand nicht kann, sondern darum, wer worin gut ist!“ - dem stimmen wir vollumfänglich zu!



Jürgen Dusel lässt sich von der Auszubildenden Marie-Luise Opitz ihre Arbeit zeigen.





## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Eigentlich arbeitet Knut Morgenstern vor allem im Club Heinrich – während dessen Corona-Zwangspause war er anderweitig für seine Klienten da**

*Der Club Heinrich ist für seine Besucherinnen und Besucher mehr als ein schlichter Tagestreff: Er ist ein fester Anker der Freizeitgestaltung. Seine Schließung war für die Menschen mit Behinderung, die von Besuchsverbots und der vorübergehenden Schließung der Partner-Werkstätten ohnehin schon stark betroffen waren, ein Super-GAU. Mitarbeiter Knut Morgenstern hat die Schließzeit des Clubs daher aktiv genutzt, um das Leben für seine Klientinnen und Klienten so angenehm wie möglich zu gestalten: Mit Einkaufsdiensten, Spaziergängen auf Abstand und vielen langen Telefonaten.*

Schon die ganze Woche sei komisch gewesen, erinnert sich Knut Morgenstern, ehe dann am 13. März (einem Freitag übrigens) der große Knall kam. Er weiß es noch, als wäre es gestern gewesen: Da herrschte gerade große Vorfreude auf eine Rüstzeit in Reudnitz, die in der Woche darauf starten sollte und auf eine Veranstaltung, die bereits in den Startlöchern stand – und dann kam der Anruf von Club-Leiterin Mandy Herrmann, dass der Club geschlossen werden muss.

Eine Hiobsbotschaft, doch Knut Morgenstern geht pragmatisch mit der schlechten Nachricht um: „Ich habe erstmal das ganze vorbereitete Essen zusammengepackt und in die Mobile Behindertenhilfe gebracht“, erinnert er sich, „und habe dann meine freigewordene Zeit neu geplant.“ Zunächst geht er alle liegenden Themen im Club Heinrich an, bringt die Räumlichkeiten zusammen mit seinen Kolleginnen in Schuss, es wird geputzt und geräumt. Eine gute Gelegenheit, um aufgelaufene Themen abzuarbeiten, findet er. Die übrige freigewordene Zeit investiert er dann in sein zweites Arbeitsgebiet, die WOLKEN, übernimmt dort Einkäufe, hält parallel dazu den Kontakt zu seinen Klientinnen und Klienten aufrecht. „Auch die Partner-Werkstätten waren ja geschlossen, es waren keine Besuche möglich.

Das war für einige Klientinnen und Klienten nicht gerade leicht. Also habe ich mit vielen häufig telefoniert und später war ich dann auch mit einigen auf Abstand draußen spazieren“, erinnert er sich. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf seine Klientinnen und Klienten seien ganz unterschiedlich gewesen. Einige haben die Situation sehr gut verkraftet, andere sind in ein richtig tiefes Loch gefallen – und haben auch lange gebraucht, um da wieder heraus zu kommen.

Doch hatte das Ganze durchaus auch positive Auswirkungen: Um die Bewohnerinnen und Bewohner der WOLKEN bestmöglich zu betreuen, waren die Alltagsassistentinnen und -assistenten in der Zeit häufiger vor Ort und hatten so viel mehr Zeit für die Betreuung: „Es war trotz aller Umstände eine sehr positive, sehr intensive Zeit und hat auch die Verbundenheit zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der WOLKEN gestärkt“, resümiert Knut Morgenstern. Und auch die Dankbarkeit seiner Klientinnen und Klienten wird er so schnell nicht vergessen: Etwa, wie glücklich eine seiner Klientinnen war, als sie endlich wieder mit ihm zum Einkaufen fahren durfte, nachdem sie wegen eines gebrochenen Fußes das Haus schon länger nicht verlassen konnte.

Und trotzdem waren alle froh, dass der Club Heinrich Ende Mai endlich wieder öffnen durfte. Dank vieler kreativer Ideen läuft der Alltag mittlerweile sogar fast wie vorher – einige Formate etwa wurden verlegt oder umgestaltet, das Oktoberfest auf zwei kleinere Gruppen aufgeteilt. Die Besucherinnen und Besucher sind dankbar: „Für viele ist das hier wie ein zweites Wohnzimmer, unsere Gäste sind ja auch untereinander verbunden und freuen sich auf die regelmäßigen Treffen“, so Morgenstern. „Es ist eine richtige Gemeinschaft.“



# DAS BEDEUTET CORONA FÜR MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN

## Mitarbeiterin Anja Sohr berichtet aus dem Arbeitsalltag der Mobilen Behindertenhilfe

Corona hat auch auf Menschen mit Beeinträchtigungen weitreichende Folgen. Denn Corona macht Angst, es macht einsam, es verunsichert, es macht krank. Besonders die Einsamkeit und Unverständlichkeit sind Probleme, die uns immer wieder in unserer Arbeit begegnen.

Corona bedeutet für manche der Menschen mit Beeinträchtigung aber auch den Wegfall der Tagesstruktur. Da während der ersten Corona-Welle auch Bereiche der Partner-Werkstätten geschlossen waren, durften sie nicht auf Arbeit kommen. Das bedeutet für sie: keine Aufgabe, keine Treffen mit Freunden und keine anderen Freizeitaktivitäten. Was dann den ganzen Tag tun? Menschen mit Beeinträchtigung fällt es besonders schwer, hierfür selbstständig Alternativen zu finden. Dazu bedarf es Input von außen, was die Rolle der Mobilen Behindertenhilfe mit ihren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Freizeitgestalterinnen und Freizeitgestaltern, Pflegekräften und Fahrern in einer Krise wie dieser besonders wichtig macht.

Und dann ist da noch die Angst, die im Allgemeinen für Verunsicherung der Menschen mit Beeinträchtigung sorgt: Wie verhalte ich mich richtig? Wo muss ich die Maske tragen? Regeln über Regeln, welche sind für mich wichtig? Was ist, wenn ich Corona bekomme? Wie merke ich das? Was passiert dann? Sterbe ich dann? Was kann ich machen? Bleibe ich lieber nur noch zu Hause? Fragen über Fragen mit denen sich unsere Klientinnen und Klienten beschäftigen, und die wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder beantworten, um dadurch die Angst zu lindern und die Verunsicherung zu minimieren.

Für unsere Arbeit ist es sehr hilfreich, dass das Sozialministerium Material wie die „Corona-Schutz-Verordnung: Neue Regeln für alle Menschen in Sachsen“ auch in Leichter Sprache zur Verfügung stellt. Es erleichtert die Aufgabe, die umfangreichen Regelungen so zu erklären, dass es die meisten Menschen verstehen. Zudem bietet diese Übersicht in leichter Sprache einen guten Überblick mit vielen Fotos. Dadurch bekommen auch Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung die Möglichkeit, die vielen neuen Regelungen zu verstehen. So verliert das „Schreckgespenst“ Corona etwas von seiner Schrecklichkeit.

Das sächsische Staatsministerium für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt hat eine Information zu Corona in leichter Sprache verfasst.

Scannen Sie den QR-Code, um diese online zu betrachten.



Grafik: © Freepik Storyset



## Zwei Fallgeschichten aus dem Alltag der Mobilen Behindertenhilfe

Das Leben vieler Klientinnen und Klienten hat sich durch Corona maßgeblich verändert, weil gewohnte Abläufe fehlen oder einfach die Umarmung eines vertrauten Menschen.

Da gibt es eine Frau mit geistigen Handicap, die fast kein Gehör mehr hat. Um mit anderen sprechen zu können, braucht sie das Mundbild des Gegenübers. Da durch Corona fast alle um sie herum eine Maske tragen müssen, ist für sie die Kommunikation zusätzlich erschwert, sei es auf der Arbeit, mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern oder auch mit den Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern aus dem Pflegedienst. Das macht einsam und ängstlich!

Oder der ältere Herr mit einer körperlichen Beeinträchtigung. Dieser lebt alleine in einer kleinen Wohnung. Sein Höhepunkt der Woche war oftmals der Mittwoch. An diesem Tag der Woche traf er sich immer mit anderen Leuten im Club Heinrich, um zu quatschen, „Mensch-Ärgere-Dich-Nicht“ zu spielen, Spaß zu haben, zu lachen. Nun ist der Club schon länger geschlossen – und auch das macht einsam.

# CORONA-SCHUTZ-VERORDNUNG: REGELN FÜR ALLE MENSCHEN IN SACHSEN

## Information in Leichter Sprache

Sehr viele Menschen in Sachsen haben sich mit dem Virus angesteckt. Die Regeln sollen helfen, dass nicht noch mehr Menschen krank werden.

### 1. Allgemeine Regeln

**Treffen Sie so wenig Menschen wie möglich.**

Wenn Sie draußen andere Menschen sehen: **Halten Sie Abstand!** Der Abstand soll **1,5 Meter** sein. Das gilt auch für die Arbeit.

**Alle sollen weiter auf die Hygiene achten:**

- oft Hände waschen,
- nicht mit der Hand ins Gesicht fassen,
- oft lüften,
- die Corona-Warn-App auf dem Handy benutzen,
- einen Mund-Nasen-Schutz tragen.

Eltern achten darauf, dass sich auch Kinder an die Regeln halten.

Sie sollten **nicht reisen oder einkaufen**. Sie sollten nicht in andere Bundes-Länder oder ins Ausland fahren.



### 2. Mit diesen Menschen dürfen Sie zusammen sein

**Draußen und zu Hause:**

- mit den Menschen, mit denen Sie **zusammen wohnen**,
- mit Ihrem **Partner oder Partnerin**,
- mit Ihren **Kindern**,
- und mit Menschen **aus einem anderen Haushalt**, die zusammen wohnen.

Es dürfen insgesamt höchstens 5 Menschen sein. Kinder bis 14 Jahre zählen dabei nicht mit.

**Abstand halten**

Der Abstand von 1,5 Metern muss eingehalten werden. Das gilt zum Beispiel in Geschäften.

**Ausnahmen:**

Der Abstand muss **nicht** eingehalten werden:

- in Schulen, Kitas und bei Tages-Eltern. Das gilt auch bei Schul-Veranstaltungen.

©Jean-Paul Assandri





# SOZIALE DIENSTE



Aufgrund der Schließung der Kindergärten blieben im April für mehrere Wochen unsere drei Kindergärten ungewöhnlich leer. Das war nicht nur für die Eltern eine Herausforderung.

Unsere Erzieherinnen und Erzieher haben sich aus diesem Grund einiges einfallen lassen, um den Kontakt zu den Daheimgebliebenen aufrecht zu erhalten: Alle Informationen rund um Notfallbetreuung, aktuelle Entwicklungen und die neuen Verordnungen der Stadt Chemnitz wurden regelmäßig auf die Internetseiten unserer drei Kindergärten sowie auf Facebook gestellt, um die Eltern auf dem Laufenden zu halten. Aber auch Statusberichte aus dem Kindergarten, hoffnungsvolle Bildergrüße vom Team und aus dem Kindergarten-Alltag der „übrigen“ Kinder waren dort zu finden. Bastel- und Rätselvorlagen sollten die Zeit Zuhause auflockern.

Und damit die Kinder zu Hause (fast) das Gleiche erleben konnten, wie die wenigen Kinder in der Notbetreuung, wurden sogar Videos gedreht. Dabei sind richtige kleine Meisterwerke entstanden:

Erzieher Arba aus dem Kindergarten Regenbogen trommelt, singt und tanzt normalerweise regelmäßig mit den Kindern. Zum zu Hause nachmachen hat er mehrere Videos aufgenommen – das hat sicherlich auch den ein oder anderen Erwachsenen zum Mitmachen animiert!



Zu den wichtigsten Festen im christlichen Jahreskreis gehört das Osterfest, das normalerweise auch mit den Kindern im Kindergarten umfangreich besprochen und gefeiert wird. Da auch das leider nicht stattfinden konnte, haben sich Christian Gehre und Anna Herrmann, ebenfalls aus dem Kindergarten Regenbogen, dieses tolle Video ausgedacht, in dem sie spielerisch erklären warum wir Ostern feiern.



Und nicht nur die Kinder, vor allem auch die Eltern wissen den Einsatz unserer Erzieherinnen und Erzieher sehr zu schätzen: Der Elternbeirat des Kindergartens Regenbogen hat Ende Mai als kleine Überraschung einen schönen Blumengruß mitsamt persönlichen Worten vorbeigebracht – darüber hat sich das gesamte Team sehr gefreut!

Und unser dritter, nagelneuer Kindergarten am Wiesenbach? Der wurde im April 2020, quasi mitten während der ersten Schließzeit, feierlich eröffnet – und musste somit einen Start ohne Kinder zelebrieren. Wie das aussah und warum das trotzdem gut gelaufen ist, das lesen Sie in unserem Bericht auf der nächsten Seite.

# EIN ANFANG OHNE KINDER

## Im April feierte der Evangelische Kindergarten am Wiesenbach seine Eröffnung – mitten im ersten Corona-Lockdown

Am 1. April 2020 war es endlich so weit: Nach langer Planungs- und einjähriger Bauphase, konnten endlich die ersten Kinder den neuen Evangelischen Kindergarten am Wiesenbach in Reichenbrand beziehen und entdecken – aufgrund der Corona-Pandemie allerdings nur einige wenige und im eingeschränkten Regelbetrieb. Auch auf eine große, offizielle Eröffnungsfeier musste aus diesem Grund vorerst verzichtet werden. Die wurde am 22. Juli, gemeinsam mit einer geladenen Runde an Gästen, Freunden und Partnern des Kindergartens im kleinen Rahmen nachgeholt.

Nach Grußworten der Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig, Frau Rita Deutschmann von der Johanneskirchgemeinde und Karla McCabe, Direktorin der Stadtmission, durfte sich das Team der Einrichtung noch über einige Präsente freuen. Sabine Effenberger überreichte zudem im Namen des Heimatvereins Reichenbrand einen Spendenscheck in Höhe von 150 Euro. Und obwohl die wichtigsten Akteurinnen und Akteure der neuen Kita – nämlich die Kinder – aufgrund von Corona nicht an der Feier teilnehmen konnten, begingen diese am Vormittag ihr eigenes fröhliches Kinderfest, mit allerhand Spielen bei schönstem Sonnenschein sowie einer Kinderandacht in der Johanniskirche.

Seit seiner Eröffnung im April ist der Kindergarten im Wachsen und Werden. Das Erzieherteam besteht inzwischen aus 12 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, seit September sind darunter auch zwei männliche Auszubildende, die das Team verstärken. Aktuell sind es 82 Kinder, die sich auf „auf Gottes Spuren“ bewegen, dem Leitsatz der Einrichtung.



## Soziale Dienste



Der durch die DRH Stiftung Kinderhilfe gespendete Snoezelraum ist aus dem Übergangs-Kindergarten Zeisignest mit in die neuen Räumlichkeiten umgezogen.



Der große neue Sportraum des Kindergartens lädt zum Toben und Spielen ein.

Unter den aktuellen Corona-Bedingungen ist das natürlich nicht gerade leicht: Viele ganz alltägliche Themen und Aufgaben müssen neu gedacht werden, wichtige Aufgaben, gerade bei einer neuen Einrichtung, wie etwa die Eingewöhnung neuer Kinder, stellen das Team plötzlich vor eine große Herausforderung. Die normalerweise übliche Besichtigung des Hauses für neue Eltern kann aktuell nur begrenzt durchgeführt werden, auch die sonst üblichen Spielenachmittage, bei denen neue Kinder die Möglichkeit haben die Einrichtung spielerisch zu erleben, mussten ausgesetzt werden. Und trotzdem ist das gesamte Team motiviert dabei, kreative Lösungen zu finden: Elternabende finden im Freien statt, der erste Tag der offenen Tür wurde im

Sommer in Kleingruppen durchgeführt und fand, trotz der Beschränkungen, großen Anklang. Auch die Feste im christlichen Jahreskreis mussten neu gedacht werden: Zum Martinstag im November fand deshalb zwar ein kleiner Laternenumzug statt - der wurde aber kurzerhand einfach innerhalb der Einrichtung zelebriert und hat trotzdem allen Kindern eine große Freude bereitet.

Wie es nach der zweiten Corona-Schließzeit weitergeht, das wird die Zeit zeigen. Aber sicher ist: Sowohl das Team als auch die neuen Kinder sind voller Freude und Neugier dabei, die neue Einrichtung zu entdecken.



Ein ganz besonderer Ort für die größten Kinder des Ev. Kindergartens am Wiesenbach ist der Vorschulraum: Er dient als Rückzugsort für die Großen, aber auch als Raum zum Lernen und Entdecken.





# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Das Team des Projekt Sprungbrett leistet Eltern zusätzliche Unterstützung - während Corona vor allem über das Telefon**

*Das Projekt Sprungbrett im Kindergarten Regenbogen ist ein familienunterstützendes Angebot für Eltern und gleichzeitig ein Angebot zur sozialen und emotionalen Förderung von Kindern – es lebt von persönlichem Kontakt, Gesprächen, einem gewissen Miteinander. Während das alles durch Corona stark eingeschränkt war, galt es für die drei Mitarbeiterinnen, trotzdem weiterzumachen, kreativ zu sein und ihre Arbeitsweise umzukrempeln – mit Erfolg.*



**Essentiell für Ihre Arbeit ist der direkte Kontakt zu den Familien und Kindern. Wie haben Sie das in der Corona-Zeit, als die Kindergärten geschlossen waren, gehandhabt?**

**Ina Wild:** Vieles ist am Telefon möglich: Erlebtes erzählen, den Tagesablauf durchgehen, sodass der Tag eine Struktur bekommt, Eskalationssituationen besprechen und dabei jeden in der Familie zu Wort kommen lassen, Aufgabenverteilungen regeln, Bewerbungen schreiben, die nächsten Schritte durchgehen. Aber auch ganz kreative Dinge konnten wir am Telefon erledigen: Gute-Nacht-Geschichten am Bett der Kinder lesen, nicht selten auch für die Eltern, mit den Kindern Spiele spielen: Raten und beschreiben, was man alles aus dem Fenster sieht? Jeder malt etwas, z.B. einen Baum und wir senden uns per Handy unsere Bilder, Geräusche, die es in der ganzen Wohnung zu finden gibt, am Telefon erraten und so weiter.

Ich hätte gar nicht erwartet, dass Begleitung und Förderung am Telefon so vielfältig, kreativ und intensiv sein kann, mit Kindern wie mit Eltern. Mal saß ich, symbolisch gesprochen, mit am Abendbrottisch, mal am Hausaufgabenschreibtisch der Kinder, mal in der Spielecke, am Bett der Kinder oder auf dem Sofa mit den verzweifelten Eltern.

**Regina Mangold:** Abgesehen vom Telefon standen wir mit den Eltern auch in Briefkontakt. Wir haben Aufgabenblätter für die Kinder erstellt und ihnen kleine Pakete geschickt, und auch Internetseiten rausgesucht und empfohlen, mit tollen Videos und Aufgaben, mit denen die Kinder sich in der Zeit beschäftigen konnten.

**Wie erlebten die von Ihnen begleiteten Familien die akute Coronaphase?**

**Ina Wild:** Im ersten Gespräch nach den Kontaktbeschränkungen beschrieben die Eltern diese Zeit, trotz aller Einschränkungen, als krafttankend. Natürlich trotzdem nicht konfliktfrei, aber die meisten hatten keine Termine, keine Schule, keinen Kindergarten, waren oft zu Hause und sind so von den täglichen Herausforderungen zur Ruhe gekommen. Alle Kräfte waren nach innen ausgerichtet. Gleichzeitig erlebte ich viel Angst und Unsicherheit. Kinder fassen alles an oder nehmen es sogar in den Mund. Eine ausländische Familie mit drei Kindern und kleiner Neubauwohnung ging drei Wochen nicht auf die Straße. Ich versuchte an diesen Stellen zu ermutigen, mit den Kindern in die Natur zu gehen.

**Regina Mangold:** Meine Familien haben auch versucht, Positives aus der Zeit zu ziehen, insgesamt empfanden Sie es aber eher als belastend. Gerade wenn die Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten, oder selbstständig sind, gab es viel Angst und viele Sorgen.

**Und was lief nicht so gut?**

**Ina Wild:** Es gab zum Beispiel eine Familie, mit der ich sehr schwer telefonisch Kontakt aufnehmen konnte und wo die Telefonate eher als aufdringlich und kontrollierend empfunden wurden. Das hängt sicher auch mit der Lebensgeschichte zusammen, die ein Mensch erlebt hat.

**Wie verläuft Ihre Arbeit mittlerweile?**

**Regina Mangold:** Mittlerweile läuft es wieder ziemlich normal, abgesehen von den Hygiene- und Abstandsregeln. Die Besuche sind wieder normal möglich, allerdings verlegen wir auch immer noch gern viele Gespräche nach draußen, um auch jetzt noch den engen Kontakt in geschlossenen Räumen zu vermeiden.

**Wie empfinden Sie diese ungewöhnliche Zeit ganz persönlich?**

**Ina Wild:** Unsere Menschlichkeit und Warmherzigkeit drücken wir ja oft auch durch Berührung aus: Hände schütteln und Umarmungen. Die nun sicher angebrachte Zurückhaltung, auch den Kindern gegenüber, bedauere ich sehr! Aber es tut Mensch und Natur dennoch auch irgendwie gut, wenn alles mal ein wenig runterfährt.



# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Schulsozialarbeiterin Franziska Kühnert hat während der Schulschließungen ein besonderes Lernangebot auf die Beine gestellt**

*Ohne Schülerinnen und Schüler keine Schule – die Schulschließungen im Rahmen des Lockdowns Anfang des Jahres hat nicht nur die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer betroffen, auch die Schulsozialarbeiterinnen der Stadtmission Chemnitz mussten von heute auf morgen ihren Arbeitsalltag umstrukturieren. Das oberste Ziel: Auch über die Schulschließungen hinweg als Ansprechpartnerinnen für die Schülerinnen und Schüler da zu sein und ihnen trotz der Umstände unterstützend zur Seite zu stehen.*

**Am 16. März wurden in Sachsen das erste Mal aufgrund der Corona-Pandemie die Schulen geschlossen – wie haben Sie das wahrgenommen?**

Wir als Schulsozialarbeiterinnen sind ja logischerweise darauf angewiesen, dass die Kinder zur Schule gehen – und dann kam der Lockdown im März und es durfte niemand mehr die Schule betreten. Ich habe dann ein paar Termine telefonisch durchgeführt und schnell gemerkt, dass einige Schülerinnen und Schüler zuhause gar kein geeignetes Lernumfeld haben, sei es aufgrund der technischen Ausstattung oder aber auch der Überforderung der Eltern.

Im Mai hatte ich dann ein Gespräch mit einer Schülerin der 7. Klasse, die meinte: Wenn es ein Angebot gäbe, in dessen Rahmen sie jeden Tag zur Schule kommen könnte, dann wäre sie immer da. Das war so ein bisschen der Ausgangspunkt und die Motivation für mich, ein Angebot für die Schülerinnen und Schüler zu schaffen, dass ihnen über die Situation hinweghilft. Also haben wir gemeinsam im Kollegium überlegt, was man tun könnte.

**Daraufhin ist die Lernwerkstatt entstanden. Was ist das?**

Genau, ich habe gemeinsam mit einer Kollegin an der Schule ein Hygienekonzept erstellt für ein Angebot, bei dem die Kinder in einem entzerrten Rahmen vor Ort in der Schule ihre Aufgaben erledigen konnten. Das war sozusagen ein fixes Zeitfenster mit einer Lehrerin vor Ort zur Unterstützung. 24 Kinder haben das in Anspruch genommen. So konnte die Zeit bis zu den Ferien überbrückt werden – und in den Sommerferien haben wir ein ähnliches Format angeboten, die Sommerschule, die dafür genutzt werden konnte, um den Stoff des Schuljahres nachzuarbeiten bzw. zu vertiefen.

**Wie waren Lernwerkstatt und Sommerschule inhaltlich aufgebaut?**

Die Kids sollten in erster Linie während der Zeit den Bezug zum Lernen nicht verlieren. Durch das Angebot waren sie nicht so auf sich allein gestellt, sie haben Unterstützung erhalten – und trotzdem war vor allem die Sommerschule nicht allein aufs Lernen ausgelegt. Es gab zwischendurch immer wieder auch einen Ausgleich, wir haben freizeitpädagogische Angebote wie Boxen oder Klettern eingebaut. Die Gruppe ist während der Zeit wirklich sehr zusammengewachsen, das war ein ganz besonderes Gefühl.

**Wie war das Feedback der Schülerinnen und Schüler auf das Angebot?**

Die Resonanz war sehr gut, alle sind gut mitgekommen und konnten gut den Anschluss an den Stoff behalten. Auch die



Lehrer und Eltern haben uns das zurückgemeldet. Aber auch über den Schulstoff hinaus war das für alle eine super wertvolle Erfahrung.

### Was waren für Sie die größten Herausforderungen dieser Zeit?

Zum einen sind natürlich fast alle anderen Themen liegengelassen in der Zeit, alles Organisatorische musste ich nach hinten schieben. Herausfordernd fand ich auch, den ganzen Tag mehrere Stunden am Stück mit der Gruppe zusammen zu sein, denn normalerweise sehen wir uns ja nur sehr zeitlich begrenzt für Gespräche oder einzelne Gruppenangebote.

Zum anderen ist die Lehre ja nicht mein eigentliches Arbeitsfeld: Ich bin erste Ansprechpartnerin für Krisen, Nöte oder Familienprobleme, also für all das, was kommt, bevor sich die Schülerinnen und Schüler auf die Schule konzentrieren können. Stoff zu vermitteln oder Hausaufgabenbetreuung gehört nicht dazu – es war also schon spannend, das Ganze mal aus dieser Richtung zu betrachten.

### Haben sich, jetzt, da wieder Einzelgespräche stattfinden konnten, die Probleme der Schülerinnen und Schüler durch Corona verändert?

Definitiv! Man merkt sehr stark, dass die Sorgen der Schülerinnen und Schüler sich viel mehr auf das Eigene beziehen, es gibt viele Fragen zu Identität oder Selbstwert. Normalerweise werden diese Themen ja mit Klassenkameraden besprochen und das ist dann plötzlich weggefallen.

Auch ein wichtiger, neuer Aspekt waren finanzielle Probleme der Familien, ein gewisser Spardruck und Sorgen in Bezug auf die Zukunft. Oder natürlich auch Ängste vor Corona, Ängste um die Eltern, die Risikogruppen angehören. Da gibt es bis heute Vieles, was noch nicht verarbeitet wurde, da ist auch weiterhin ein Austausch sehr wichtig.

### Und wie sieht das Ganze jetzt aus?

Der zweite Lockdown hat die jungen Menschen wahrscheinlich nicht weniger stark getroffen. Aktuell versuche ich den Kontakt über Lernsax, Telefon und Mail zu halten. Dies ist allerdings nur in eingeschränktem Maße möglich und sorgt für erheblichen Mehraufwand. Doch es lohnt sich, denn sowohl der Umgang mit Isolation und individuellem Lernen während der Lernzeit, als auch Streitigkeiten mit einzelnen Familienmitgliedern spielen bisher eine Rolle in den Telefonaten und Nachrichten. Ich kann es kaum erwarten, dass die jungen Menschen wiederkommen!



Franziska Kühnert im Interview





# AUCH DIGITALE BERATUNG KANN HALT UND ZUSPRUCH VERMITTELN

Im Gespräch mit Annette Buschmann

*Annette Buschmann, Leiterin unserer Lebensberatung, weiß, mit welchen Herausforderungen die Menschen in ihrem persönlichen Alltag während der Kontaktbeschränkungen 2020 zu kämpfen hatten. Wir haben mit ihr über die Probleme gesprochen, die sich während der Pandemie auftraten und mit welchen Tipps ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sie versuchen, den Menschen zu helfen, nicht in einer Hoffnungslosigkeit zu versinken, wenn Isolation und Überforderung das Leben erschweren.*

## Welche Auswirkungen hatte die Pandemie 2020 auf die Lebensberatung?

Es hatte auf jeden Fall Auswirkungen in der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten. Wir mussten spezielle Hygienebedingungen erfüllen. Wir mussten überlegen, wen wir gemeinsam beraten können und Gruppenangebote aussetzen, zum Beispiel „KESS erziehen“ oder auch die Kinder Trennungs- / Scheidungsgruppe.

Wir haben ein Modell entwickelt, in dem Beratung einmal Face-to-Face möglich ist, aber auch telefonische Beratungen und Beratungen per Video-Chat, um den Kontakt zu reduzieren. Da hat die Stadtmission eine Vorreiterrolle eingenommen, da sie sehr zeitig einen sicheren Webzugang und die entsprechende Technik zur Verfügung gestellt hat. Wir hatten auch das große Glück, dass wir eine Förderung des Bundesverbandes der Evangelischen Stadtmissionen Deutschland und der Deutschen Postcode Lotterie erhalten haben, mit der wir uns mit entsprechender Technik ausstatten konnten.

## Werden denn die Beratungen via Video-Chat genutzt?

Ja, sie werden gut genutzt. In Zeiten mit strengen Kontaktbeschränkungen läuft das meiste über Telefon und Video. Aber die Face-to-Face-Beratung ist weiter möglich und auch notwendig. Man kann Beratung eben nicht nur über alternative Wege führen.

## Hat die digitale Kommunikation in der Beratung langfristig eine Chance?

Auf jeden Fall. Am Anfang war es eine Herausforderung und Umgewöhnung, inzwischen haben wir aber eine Routine in der Video-Beratung entwickelt. Das ist aber auch eine Frage der Herangehensweise. Wenn ich positiv an die Möglichkeit der neuen Medien herangehe, dann ist viel mehr möglich - es schafft ja auch Möglichkeiten für Menschen, die weiter weg leben. Das gilt auch für die Telefonseelsorge. Dort bilden wir gerade Ehrenamtliche aus und dieser Ausbildungskurs findet überwiegend über digitale Medien statt. Das ist eine große Herausforderung, aber gleichzeitig auch sehr spannend. Der digitale Ausbildungskurs ist deutlich anstrengender, weil man schwer einschätzen kann, ob der Einzelne alles versteht.



**» ICH WÜNSCHE MIR, DASS DIE MENSCHEN IN DIESER ZEIT SOLIDARISCH MITEINANDER UMGEHEN. «**

## Was sind die vorwiegenden Sorgen der Klientinnen und Klienten in dieser Zeit?

Ein großes Thema ist die Isolation und die Überforderung durch die Corona-Maßnahmen, zum Beispiel, wenn die Eltern mit

Kindern in Quarantäne sind und wenn Schulunterricht nicht wie gehabt möglich ist. Und Einsamkeit spielt natürlich eine große Rolle. Oft zur Sprache kommen auch die höhere Belastung für Familien, die Sorge um den Arbeitsplatz und Fragen wie: Wie vereinbare ich Kinderbetreuung und Arbeit?

In der Schwangerenberatung stellen sich oft Fragen wie: Darf jemand mit zur Entbindung gehen? Was bedeutet es unter Corona-Bedingungen im Krankenhaus zu entbinden?

## Was raten Sie Ihren Klientinnen und Klienten?

Zum einen schauen wir konkret mit der Familie, wo sind noch Ressourcen, was können wir noch an Hilfe aktivieren. Und auf der anderen Seite schauen wir, wie geht es dem einzelnen Elternteil selbst damit und wir helfen dabei, Fragen zu beantworten, wie: Was sind meine persönlichen Ressourcen, um diese Zeit zu überstehen? Was muss ich tun, um nicht in der Hoffnungslosigkeit zu landen, sondern meinen Alltag gut zu strukturieren? Was muss ich tun, um dem Ganzen nicht ausgeliefert zu sein, sondern selbst der Akteur zu bleiben? Die Gefahr ist, dass Menschen sich zunehmend ausgeliefert fühlen, ob der sich ständig ändernden Bedingungen und dann in eine Resignation oder einen Ärger geraten, der nichts verändert. Unsere Aufgabe ist, dort genau zu gucken, wo sind die Ressourcen und wie ist der eigene Handlungsspielraum.

Besonders engmaschigen Kontakt halten wir vor allem zu Menschen, die psychisch vorbelastet sind oder zu Depressionen neigen. Ganz generell raten wir zu einer festen Tagesstruktur und dazu, sich andere Kommunikationswege zu erschließen und diese auch zu nutzen. Vor allem etwa bei Alleinlebenden oder wenn durch Home-Office die Arbeitskontakte wegbrechen.

### Was sind Ihre persönlichen Strategien, um diese Zeit gut zu überstehen?

Ich glaube in dem Beruf muss man lernen, die Dinge auf Arbeit zu lassen. Als ich eine Zeit lang im Homeoffice tätig war, habe ich gemerkt, wie schwierig das ist. Wichtig ist mir auch privater Ausgleich, Entspannung, lange Spaziergänge und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anhand von Supervision, was jetzt im Moment ganz wichtig ist, um auch gut in einem professionellen Abstand zu bleiben.

### Inwiefern unterscheidet sich der erste Lockdown im Frühjahr von dem zweiten im Herbst?

Im ersten habe ich die Verunsicherung viel höher erlebt. Was darf man? Was darf man nicht? Kann ich beraten? Darf eine Face-to-Face Beratung stattfinden? Wie hoch ist die Gefährdung durch das Virus? Jetzt haben wir natürlich die Erfahrung des Frühjahrs und das Handwerkszeug damit umzugehen. Wir wissen jetzt, was wir anders machen. Zum Beispiel Teambesprechungen via Telefon. Wir wissen wie wir uns schützen können und können so auch noch einmal anders auf die Menschen eingehen. Es ist ein bisschen mehr Sicherheit da.

### Haben Sie etwas Positives aus der Zeit mitgenommen?

Mir ist nochmal bewusst geworden, wie wichtig unsere Arbeit als Abteilung ist. Was es für Einschnitte gibt, wenn die Beratungsangebote wegfallen. Wieviel Halt bei den Menschen wegbrechen würde. Es ist so wichtig, die Menschen zu begleiten, wenn sie sich nicht treffen dürfen. Auch beziehungsweise auf die KISS, wenn sich die Selbsthilfegruppen nicht treffen können. Krisen abzufangen, auch über digitale Medien.

### Was war für Sie die größte Herausforderung während Corona?

Innere Balance zu finden, und die Balance zwischen dem „bei den Menschen sein zu wollen“ und einer notwendigen Distanz. Die Entscheidung zu treffen, welche Beratungen ich persönlich durchführe oder doch lieber über andere Wege.

### Was möchten Sie unbedingt noch sagen?

Achtet auf Euch! Ich wünsche mir, dass die Menschen in dieser Zeit solidarisch miteinander umgehen und dass die Regeleinhaltung ernst genommen wird. Wir wissen nicht, wie die Krankheit bei jedem einzelnen verlaufen würde. Ich wünsche mir mehr Verständnis und Verstehen, denn es ist für uns alle eine schwierige und neue Situation.

Aber auch: Es wird eine Zeit kommen, in der all das Erlebte während der Pandemie aufgearbeitet werden muss. Zum Beispiel werden Schuldgefühle ein Thema sein, wenn in dieser Zeit jemand verstorben ist. Genau dafür braucht es Beratung.

# NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.



**KD-BANK**  
Bank für Kirche und Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank | [www.KD-Bank.de](http://www.KD-Bank.de)


www.diakomed.de



Das DIAKOMED Diakoniekrankenhaus in Hartmannsdorf bietet Ihnen für Ihre stationäre und ambulante Behandlung exzellente medizinische, pflegerische und therapeutische Leistungen in unseren Fachabteilungen. Sowohl im Notfall als auch bei einem geplanten Eingriff sind Sie bei unseren erfahrenen und zuverlässigen Experten in guten Händen.

**Unsere Angebote für Sie**

- Innere Medizin
- Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Stroke Unit
- Gastroenterologie und Diabetologie
- Orthopädie und Unfallchirurgie
- Allgemein-, Viszeralchirurgie und Proktologie

- Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie
- Anästhesie und Intensivmedizin
- Interdisziplinäre Tagesklinik
- Fachabteilung Radiologie
- Physiotherapie
- Notfallaufnahme
- Zentrallabor

**Sie haben Fragen? Gern kümmern wir uns um Ihr Anliegen!**

DIAKOMED -  
Diakoniekrankenhaus  
Chemnitzer Land gGmbH  
Limbacher Str. 19 b  
09232 Hartmannsdorf

**Telefon:** +49 3722 76-10  
**Telefax:** +49 3722 76-2010  
**E-Mail:** [info@diakomed.de](mailto:info@diakomed.de)  
**Web:** [www.diakomed.de](http://www.diakomed.de)

Im Verbund der  
**Stadtmission  
Chemnitz**



# EINE CHANCE FÜR DIE DIGITALE SELBSTHILFE?

## Diesen Einfluss hatte der Lockdown auf die Selbsthilfegruppen

*Durch die Corona bedingte Pandemie wurden die Aktivitäten von KISS und Selbsthilfegruppen stark eingeschränkt. Gruppentreffen waren sowohl im Frühjahr als auch im Herbst wochenlang nicht möglich, Neugründungen konnten nicht stattfinden. Auch die Beratung von Interessenten gestaltete sich schwierig, da während des Lockdowns nur sehr eingeschränkt persönliche Beratungen möglich waren. Trotz dieser Einschränkungen standen die Mitarbeiterinnen der KISS unterstützt durch Mitarbeiterinnen der Lebensberatungsstelle sowohl für die Selbsthilfeaktiven als auch für die Anfragen von Menschen, die Rat und Unterstützung suchten, telefonisch und/ oder per Mail zur Seite. Die telefonischen Beratungen wurden erweitert, sie wurden intensiver um die fehlenden persönlichen Kontakte auszugleichen.*

Mit Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 war es auch den Selbsthilfegruppen nicht mehr erlaubt, sich physisch zu treffen. Das bedeutete für manche Gruppenteilnehmer einen großen Einschnitt, denn gerade das persönliche Treffen, die Gespräche, der Austausch und gemeinsame Unternehmungen sind es, die die Betroffenen an der Selbsthilfegruppe so schätzen. Sie sind nicht nur Abwechslung, sondern oftmals dringend notwendig für körperliches und seelisches Wohlbefinden.

Für einige Gruppen waren die digitalen Medien eine gute Alternative. Kommunikation per Mail, WhatsApp und Videochats ermöglichten den Kontakt untereinander. In anderen Gruppen waren es vor allem Telefonate, um in Verbindung zu bleiben. Sicher ist es in heutiger Zeit gut möglich, auf digitale Möglichkeiten auszuweichen, aber ein Händeschütteln oder gar auch eine Umarmung sind oftmals kleine Seelentröster, die durch Handy oder Laptop nicht zu ersetzen sind. Gerade bei Menschen mit psychischen Einschränkungen oder chronischen Krankheiten besteht die Gefahr der Vereinsamung. Auch wenn digitale Kontakte vorhanden sind, brauchen sie in erster Linie persönliche soziale Kontakte.

Im Sommer waren Gruppentreffen bei Einhaltung der Abstands- sowie Hygieneregeln wieder möglich und wurden von den meisten Gruppen intensiv genutzt, auch wenn die Raumkoordination eine große Herausforderung war. Der Bedarf an persönlichen Gesprächen war sehr groß. Aber auch Verunsicherung und Ängste waren vorhanden was dazu führte, dass es einigen Menschen auch nach dem Lockdown nur schwer oder gar nicht mehr möglich war, wieder an Gruppentreffen teilzunehmen. Um dem entgegenzuwirken, beraten Selbsthilfeaktive und KISS-Mitarbeiter gemeinsam zu Strategien und Möglichkeiten, wobei auch das Thema digitale Medien eine Rolle spielt. Die Digitalisierung der Selbsthilfe steckt noch in den Kinderschuhen und virtuelle Gruppentreffen via Video-Chat beispielsweise könnten eine sinnvolle ergänzende Möglichkeit der Kommunikation sein.

Das Jahr 2020 war zwar ein Einschnitt und eine große Herausforderung, dies birgt jedoch gleichzeitig Chancen und Motivation, Neues zu entdecken und auszuprobieren.

**» FÜR EINIGE GRUPPEN WAREN DIE DIGITALEN MEDIEN EINE GUTE ALTERNATIVE. KOMMUNIKATION PER MAIL, WHATSAPP UND VIDEOCHATS ERMÖGLICHTEN DEN KONTAKT UNTEREINANDER. «**



# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

## Die TelefonSeelsorge war für viele Menschen ein wichtiger Anlaufpunkt - Leiterin Iris Ciesielski blickt zurück

Während der strengen Kontaktbeschränkungen im März und April war die Einsamkeit für viele Menschen ein großes Problem – das spürten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TelefonSeelsorge deutlich. Mutmachen und Zuhören waren dort mehr gefragt denn je – zusätzlich zu einer beinahe kompletten Umstrukturierung der Arbeitsabläufe. Wie gut das geklappt hat und wie beeindruckt Leiterin Iris Ciesielski von ihrem Team ist, das hat sie uns in einem Interview erzählt.

### Welchen Einfluss hatte Corona auf die TelefonSeelsorge Chemnitz?

Corona hat auch in unserer Abteilung sehr vieles verändert und auch die scheinbar erstmal kleinen Dinge hatten und haben immer noch eine große Auswirkung auf unsere tägliche Arbeit: Zum Beispiel fallen natürlich auch bei uns die persönlichen Treffen weg. Zwischen den Diensten wird der gesamte Arbeitsplatz gründlich desinfiziert und um Risiken zu minimieren sorgt eine viertelstündige Pause dafür, dass sich die Kolleginnen oder Kollegen nicht begegnen. Normalerweise passiert bei diesen Dienstwechseln aber so viel, schwierige Situationen werden ausgewertet, es wird sich über schöne Gespräche ausgetauscht – das alles fällt nun weg. Unser alljährliches Sommerfest und geplante Weiterbildungen mussten wir leider absagen. Die TelefonSeelsorge lebt auch von Austausch unter den Ehrenamtlichen und es ist sehr schwer, damit umzugehen.

Abläufe mussten umstrukturiert, neue Wege gesucht werden. Und darüber hinaus kamen plötzlich von überall Presseanfragen, um die ich mich kümmern musste - worüber wir uns natürlich sehr gefreut haben. Aber eine solche Aufmerksamkeit für unsere Arbeit in der Öffentlichkeit würden wir uns natürlich nicht nur in Krisenzeiten wünschen, sondern zu jeder Zeit.

### Was war dabei für Sie und ihr Team die größte Herausforderung?

Dass physische Treffen nur unter strengen Auflagen möglich sind, stellt uns bis heute vor große Herausforderungen. Die fünf Supervisionsgruppen der TelefonSeelsorge treffen sich normalerweise regelmäßig, um über die Anrufe zu sprechen. Dafür gibt es ohnehin strenge Vorgaben und eine Schweigepflicht, da die Gespräche strikt anonym behandelt werden müssen. Nun kommen noch andere Beschränkungen dazu, da sich die Gruppen nicht mehr ohne Weiteres treffen können. Wir haben zunächst auf Telefonkonferenzen umgestellt. Das war eine gewaltige Veränderung, sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für die Supervisorinnen. Absprachen sind auf diesem Weg inzwischen gut möglich – aber in einer Telefonkonferenz über schwierige und emotionale Gespräche zu reflektieren: Das ist noch mal etwas ganz Anderes! Und trotzdem haben sich alle darauf eingelassen. Davon war ich schwer beeindruckt! Generell waren alle Ehrenamtlichen die ganze Zeit über unglaublich engagiert – einige von ihnen hatten beispielsweise durch den Wegfall von Freizeitaktivitäten mehr Zeit für das Ehrenamt und waren häufiger als sonst im Dienst. Das war am Ende ein Gewinn für beide Seiten. Von dieser großen Bereitschaft war und bin ich wirklich sehr beeindruckt!



### Haben sich, neben Ihren Arbeitsabläufen, auch die Anrufe verändert?

Ja, auf jeden Fall. Wir hatten viele Anrufer, die sich einfach mal ohne Wertung ausquatschen mussten über die Veränderungen, die sich für sie ergeben haben. Über den Wegfall einer Reise, auf die man lange gespart hat, über das Gefühl, eingesperrt zu sein, über die Angst vor Ansteckung oder auch über das Leid, Angehörige im Pflegeheim nicht besuchen zu können. Aber auch Krisen in Partnerschaften kamen häufiger zur Sprache als sonst. Wir haben vielen Menschen Mut gemacht, Anstöße und Input gegeben, „einfach nur geredet“. Ganz allgemein werden die Anrufe immer ernster, es gibt kaum noch Scherzanrufe – aber diese Tendenz gibt es schon seit einigen Jahren und hat nicht unmittelbar etwas mit Corona zu tun.

### Was hat Ihnen dabei geholfen, die Zeit so gut zu meistern?

Die größte Motivation für mich war: Zu sehen, zu merken, es ist nötig was wir machen. Dass es eine gute Sache ist, gerade für Menschen, die sonst überall eher durchs Raster rutschen. Und mal wieder zu sehen, wie gut das Konzept TelefonSeelsorge funktioniert. Für diese Arbeit brennt mein Herz, das hat mir diese Zeit einmal mehr deutlich gemacht.

Ich fand es außerdem gut, nicht allein zu sein. Dass wir mit der Stadtmission einen großen Träger hinter uns stehen haben und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, wenn es mal brenzlich wird. Dazu gehört zum Beispiel auch Annette Buschmann, unsere Leiterin der Lebensberatung, die während der letzten Monate immer für die TelefonSeelsorge da war. Dafür bin ich sehr dankbar.

# VIEL SOLIDARITÄT FÜR WOHNUNGSLOSE MENSCHEN

Die Spendenbereitschaft ist durch Corona viel größer als sonst - warum die Zeit trotzdem keine leichte ist

» DIESE MENSCHEN HABEN AUCH VERSTÄNDNIS FÜR DIE HYGIENEMASSNAHMEN UND SORGEN SICH VOR EINER ANSTECKUNG – ABER TROTZDEM IST DIE KRANKHEIT AN SICH FÜR SIE EHER EINE RANDNOTIZ. DA SIND ANDERE DINGE WICHTIGER. «

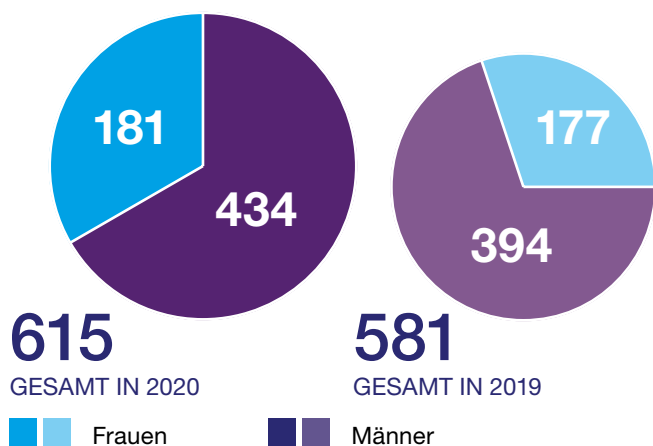
Auch in der Wohnungsnotfallhilfe ist Corona mehr als deutlich zu spüren: Wegen der Hygiene- und Abstandsregeln können sich seit Frühjahr im Tagestreff der Wohnungsnotfallhilfe nur noch acht Menschen gleichzeitig aufhalten. Normalerweise sind es 30 bis 35 Frauen und Männer zur gleichen Zeit. Und während normalerweise alle Menschen in Notlagen in den Tagestreff dürfen, können aktuell aufgrund der Beschränkungen nur noch diejenigen im Tagestreff verweilen, die keine Wohnung haben. Eine Situation, die auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belastend ist. Das Verständnis der Besucherinnen und Besucher sei grundsätzlich groß, berichtet Alfred Mucha, Leiter der Wohnungsnotfallhilfe: „Generell sind die Wohnungslosen untereinander solidarisch, aber wenn der neunte Betroffene nicht mehr rein darf und warten muss, bis einer geht, gibt es schon Beschwerden.“

Corona selbst ist für die Menschen ohne Wohnung indes eher eine theoretische Gefahr. Da spielt die Frage, ob der Tagestreff geöffnet hat, ob sie heute warm duschen können, ob sie etwas zu essen bekommen eine deutlich größere Rolle. „Das sind die wirklich existenziellen Probleme“, so Mucha.

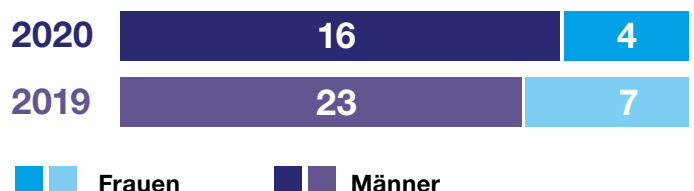
Ob Corona auch Auswirkungen auf die Anzahl der Menschen ohne Wohnung hat, könne man aktuell noch nicht sagen, diese würden erst Ende 2021, vielleicht sogar noch später sichtbar: Die Gesamtbesuche waren zwar in den vergangenen Monaten deutlich geringer als im Vorjahr, das liege aber vor allem an den Zugangsbeschränkungen des Tagestreffs. Die absoluten Besucher sind im Vergleich zu 2019 aber nur marginal niedriger.

Doch es gibt sie auch noch, die positiven Auswirkungen der Coronapandemie: Eine davon ist eine auffällig hohe Spendenbereitschaft, wie Alfred Mucha, Leiter der Wohnungsnotfallhilfe berichtet. Normalerweise steige das Interesse jedes Jahr vor allem um die Weihnachtszeit an. „2020 war das Interesse aber durchgängig hoch. Wir haben seit Beginn der Pandemie eine riesige Unterstützungsbereitschaft erfahren, bekommen bis heute extrem viele Lebensmittel- und auch Sachspenden“, berichtet Alfred Mucha. Zu den Spendern gehören neben Privatpersonen auch einige Institutionen und Initiativen, mit einigen davon besteht sogar eine dauerhafte Verbindung. Durch diese zahlreichen Spenden kann das Essen im Tagestreff voraussichtlich bis Mitte des Jahres kostenlos ausgegeben werden – auch die Kaffeevorräte sind reichlich gefüllt. Ein gutes Gefühl, sagt Alfred Mucha, zu wissen, dass in Chemnitz die Solidarität mit der Einrichtung wächst.

Anzahl der hilfesuchenden Menschen im Jahr 2020 (2019)



Anzahl der durchschnittlichen Besuche von Hilfesuchenden pro Tag in 2020 (2019)



Durchschnittliche monatliche Nutzung der Wohnungslosenhilfe als Postadresse der Hilfesuchenden 2020/2019





# MIT WÜRDE UND MENSCHLICHKEIT

## Die Barber Angels waren zu Besuch im Tagestreff Haltestelle der Stadtmission Chemnitz

Ja, es gab auch eine Zeit vor Corona: Am 2. Februar 2020, einem Sonntagnachmittag, herrschte ungewöhnlicher Trubel im Tagestreff Haltestelle der Wohnungsnotfallhilfe: Die Barber Angels Brotherhood hatte sich angekündigt. Dieser Club der Friseure schneidet regelmäßig in ganz Deutschland und mittlerweile auch Europa Menschen ohne Wohnung und anderen Bedürftigen kostenlos die Haare – und begegnet ihnen dabei mit ganz viel Würde und Menschlichkeit.

Ab sofort gehört nun auch Chemnitz zu diesem Netzwerk. Bereits um 11 Uhr versammelte sich der Trupp, der mit seinen schwarzen Lederwesten ordentlich Aufmerksamkeit auf sich zog, auf der Reitbahnstraße und bezog dann mit Sack und Pack den Tagestreff. Im Vorfeld wurden etwa 40 Gutscheine durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnungsnotfallhilfe verteilt, am Ende sind etwa die Hälfte davon gekommen. Zwölf der deutschlandweit inzwischen über 400 Barber Angels kümmerten sich liebevoll den ganzen Nachmittag über in der Hal-

testelle um die Anwesenden, zauberten tolle Frisuren, führten innige Gespräche und bekamen ganz viel Dankbarkeit zurück. Die Stimmung war herzlich und entspannt, alle Beteiligten hatten sichtlich Freude an der Aktion – auch Alfred Mucha, Leiter der Wohnungsnotfallhilfe, war begeistert von dem Einsatz. Neben der Frisierstation war auch Apollo Optik vertreten, deren Mitarbeiterinnen verteilten kostenlos Lese- und Sonnenbrillen; in Zusammenarbeit mit der dm-Drogerie standen Tüten mit den wichtigsten Hygieneartikeln bereit.

Und das Schönste ist: Das Engagement der Organisation ist nachhaltig, die ehrenamtlichen Friseurinnen und Friseure werden – sobald das wieder möglich ist – regelmäßig in der Haltestelle einkehren und das Angebot somit fest in Chemnitz verankern. Wer selbst als Friseur in der Region tätig ist und Interesse hat, ebenfalls mitzuhelfen, kann sich jederzeit bei den Barber Angels melden.



# NICHT ALLEIN GELASSEN WERDEN

## Die Lebensmittelausgabe gab es kurzerhand einfach vor der Bahnhofsmission

Wie auf Seite 38 bereits beschrieben, hat sich während des Lockdowns auch die Lebenssituation der armutsbetroffenen Mitmenschen deutlich verschlechtert. Ganze Hilfefketten und Einkommensmöglichkeiten – das Flaschensammeln vor allem, und auch das Schnorren – für die Betroffenen sind weggebrochen. Was aus der Logik der Pandemiebekämpfung richtig und wirksam ist, ist für Menschen in Armutsverhältnissen alles andere als einfach.

Auch die Bahnhofsmission musste sich ab dem 16. März einschränken: Viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten nicht kommen, da sie aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe gehören. Die Geschäfte in der Bahnhofshalle mussten schließen und somit brach für die Bahnhofsmission eine Säule der Speisenversorgung für von Armut betroffene Menschen weg. Trotzdem war es keine Frage, dass die Bahnhofsmission geöffnet bleibt. Sie war in den ersten Wochen hauptsächlich für gestrandete Reisende ein Anlaufpunkt, die mit den geltenden Abstands- und Sicherheitsregeln die Bahnhofsmission betreten konnten.

Dank einer Spende der Stiftung Deutsche Bahn konnten Lebensmittel gekauft werden und somit die weggebrochenen Sachspenden aus dem normalen Bahnhofsbetrieb abgedeckt werden. Die Lebensmittelausgaben wurden direkt am Eingang abgewickelt, um das persönliche Hilfesystem der Betroffenen aufrecht zu erhalten. Die große Herausforderung war, hierbei die Abstandsregeln zu gewährleisten und eine größere Ansammlung von Menschen vor der Bahnhofsmission zu vermeiden. Markierungen mit Kreide auf der Straße halfen und natürlich das persönliche Gespräch, die Bitte um Verständnis.

Bei diesen Kontakten zeigte sich ganz deutlich, dass die Versorgung mit Lebensmitteln wichtig und nicht zu unterschätzen ist. Worunter die Menschen aber viel stärker leiden, ist die Einsamkeit, das Gefühl, allein gelassen zu werden, die fehlenden sozialen Kontakte, die nur in der Bahnhofsmission aufrechterhalten werden können. Diese Auswirkungen der Coronakrise werden die Bahnhofsmission noch lange beschäftigen.



Dank einer Spende der Stiftung Deutsche Bahn konnten reichlich Lebensmittel ausgegeben werden.



## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Viele Telefonate und lange Spaziergänge haben den wichtigen Kontakt zu Klienten der Psychosozialen Dienste aufrechterhalten**

*Die Corona-Pandemie belastet alle Menschen schwer, doch vor allem Menschen mit psychischen Erkrankungen leiden unter Kontaktbeschränkungen und Corona-bedingten Schließungen ihrer Angebote. Das spürten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Psychosozialen Dienste der Stadtmission Chemnitz, wo im März von heute auf morgen die Beratungen vor Ort ausgesetzt werden mussten - und das auch noch in einer besonders schweren Zeit für die Betroffenen. Sebastian Uhlmann, Mitarbeiter im Bereich Ambulant Betreutes Wohnen, und Susanne Lipp, Mitarbeiterin im Projekt „Impuls“ haben das hautnah miterlebt und berichten von ihren Erfahrungen.*

**Wie haben Sie die ersten Corona-Auswirkungen im März auf Ihr Arbeitsgebiet miterlebt?**

**Susanne Lipp:** Es herrschte eine große Verunsicherung bei allen. Als der „Lockdown“ kam, im März, hatte ich zum Beispiel innerhalb von zwei Tagen von einer Klientin 70 Sprachnachrichten auf dem Telefon – sie hatte solche Angst. Die Zeit hat sie extrem getriggert.

**Sebastian Uhlmann:** Wir haben Mitte März noch schnell eine Woche lang alle Besuche absolviert, um alles mit unseren Klientinnen und Klienten regeln zu können. Danach waren die Auswirkungen ganz unterschiedlich: Es gab Klientinnen und Klienten, die haben von den Maßnahmen so gut wie gar nichts mitbekommen, die haben sogar gesagt: Endlich leben mal alle so wie ich. Wieder andere haben sehr zu kämpfen gehabt. Gerade mit denjenigen, die normalerweise in der Partner-Werkstatt arbeiten und plötzlich den ganzen Tag zuhause saßen, habe ich viele Telefongespräche geführt.

**Was haben Sie getan, um dem entgegenzuwirken?**

**Sebastian Uhlmann:** Neben vielen Telefonaten haben wir versucht, unsere Termine möglichst in Form von Spaziergängen auf Abstand, draußen an der frischen Luft zu absolvieren – das war eigentlich richtig schön, so haben wir auch noch neue Ecken von Chemnitz kennengelernt. Außerdem haben wir einen Corona-Newsletter auf die Beine gestellt, mit allen aktuellen Infos für die Klientinnen und Klienten. Sie konnten dort aktuelle Verfügungen und Regeln nachlesen, aber

auch mal ein Lieblingsrezept und kleine Aufgaben für zwischendurch. Das kam sehr gut an, wir haben richtig gutes Feedback und auch viel Dank dafür bekommen.

**Susanne Lipp:** Nach einer etwa zweimonatigen Zeit der Einschränkungen haben wir die Angebote dank der Hygienemaßnahmen wieder öffnen dürfen. Dort haben wir die Tagesstruktur mit viel Kreativität angepasst, haben Dinge verändert und Gruppen verkleinert. Aus dem Umstand heraus ist sogar eine neue, kleine Kochgruppe entstanden!

**Was haben Sie in dieser Zeit als besondere Herausforderungen empfunden?**

**Sebastian Uhlmann:** Ich fand besonders schwierig, jeden Tag die neuen Anforderungen und Regelungen an die Klientinnen und Klienten weiterzugeben. Da gab es ja auch mitunter Widersprüche und wir mussten daher viele Diskussionen führen, das war langwierig und anstrengend.

**Susanne Lipp:** Besonders schlimm fand ich persönlich, den Klientinnen und Klienten zu sagen: Ihr dürft nicht mehr das tun,





was gut für euch wäre. Also alles, was ich normalerweise mit ihnen trainiere – Strategien wie Kontakte aufbauen, Hobbies suchen, rausgehen und nicht in der Wohnung allein bleiben – musste abgesagt werden. Plötzlich durften sie nur noch einkaufen und sonst nichts. Ich habe in der Zeit extrem viele Telefonate geführt – und meine Klientinnen und Klienten sind aus dieser Zeit definitiv nicht gesünder hervorgegangen.

### Mit welchen Mitteln, abgesehen von den vielen Anrufen, haben Sie diese Probleme abgefangen?

**Susanne Lipp:** Ich habe immer versucht, meinen Klientinnen und Klienten Alternativen zu bieten, habe zum Beispiel versucht zu vermitteln: Jetzt ist die Zeit, um viel am PC zu spielen, jetzt darf es dir auch mal schlecht gehen, das ist okay, denn: Mit dir haben ganz viele Angst gerade. Ich war insgesamt einfach etwas großzügiger und nachgiebiger als sonst. Es war ja kein Normalzustand. In der Zeit hatten sozialpädagogische Störungen klar Vorrang, da ergab es keinen Sinn, langfristige Ziele zu verfolgen. Es ging

vor allem darum, die Menschen durch die Krise zu bringen.

Ein Beispiel dafür: Normalerweise sollten die Klientinnen und Klienten ihre Anrufe bei der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle im Rahmen halten, auch, damit sie selbstständiger werden. In der Zeit haben wir was das anging, schon auch mal ein Auge zugedrückt. Sie durften bei Bedarf häufiger anrufen, da war es okay, auch mal einfach zu quatschen.

### Gab es denn auch positive Auswirkungen in ihren Bereichen?

**Susanne Lipp:** Manche Klientinnen und Klienten haben aus der Situation tatsächlich auch ein großes Selbstbewusstsein gezogen, ihnen hat das Gefühl geholfen: Endlich leben mal alle so wie ich. Dadurch haben sie sich sicherer gefühlt als vorher und haben sich mal von einer ganz neuen Seite kennengelernt, nach dem Motto: ‚Jetzt ist mein Leben das Richtige‘.

Was man auch positiv hervorheben muss: Jetzt kennen die Leute mittlerweile alles, die ganze Situation ist für alle schon ganz

gut durchgespielt, man muss nicht mehr allzu viel besprechen. So kann man jetzt, auch im Winter, gut auf das zurückgreifen, was man schon durchgemacht hat.

**Sebastian Uhlmann:** Es gab auch Klientinnen und Klienten, die haben verborgene Talente entdeckt: Eine Klientin ist zum Beispiel total im Häkeln aufgegangen. Und auch die Kontakte unter den Kolleginnen und Kollegen sind intensiver geworden, da wir uns alle gegenseitig ausgeholfen haben, das war auch wirklich positiv.

### Gibt es noch etwas, was Sie gern loswerden möchten?

**Susanne Lipp:** Ganz besonders beeindruckend fand ich, dass drei meiner Kollegen, Claudia Flade, Sandra Mehnert und Mario Güths, während des ersten Lockdowns freiwillig in den Pflegeheimen der Stadtmission ausgeholfen haben. Dafür möchte ich mal Danke sagen!



➤ Bereich Mechatronik /  
Karosseriebau KFZ-Werkstatt

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

**UNSER TEAM  
BRAUCHT VERSTÄRKUNG!**

[www.wertec-autohaus.com](http://www.wertec-autohaus.com)

**WERTEC**

Autohaus WERTEC GmbH  
Riedstr. 10 · 09117 Chemnitz  
Telefon 0371/81499-0  
[autohaus@wertec.com](mailto:autohaus@wertec.com)

# EINE WERTSCHÄTZUNG FÜR DIE PSYCHOSOZIALEN DIENSTE

## Staatsministerin Petra Köpping auf Stippvisite in der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle

Wie Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten diese Corona-Zeit bewältigt haben, darüber haben sich am 19. August Staatsministerin Petra Köpping gemeinsam mit Hanka Kliese, SPD-Landtagsabgeordnete für Chemnitz sowie Sven Schulze zu diesem Zeitpunkt noch Bürgermeister für Personal, Finanzen und Organisation der Stadt Chemnitz vor Ort informiert. Eine schöne Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Arbeitsbereiches – nicht nur vor dem Hintergrund der coronabedingten Schließzeit.

Neben einer Besichtigung der Räumlichkeiten der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle hatten auch die Klientinnen und Klienten die Möglichkeit, Fragen an die Politikerinnen und Politiker zu richten. Ein Angebot, welches sie gern annahmen: Neben Alltagsanliegen kamen hier auch wichtige Themen zur Sprache, wie etwa die Akzeptanz von Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Gesellschaft. „Es ist wichtig, dass wir das öffentlich machen und viel Aufklärungsarbeit leisten“, so Staatsministerin Petra Köpping.

» AUCH DARUM BIN ICH HEUTE HIER, UM ZU ZEIGEN, WAS ES FÜR ANGEBOTE GIBT UND UM DER GESELLSCHAFT ZU ZEIGEN, WAS GETAN WIRD.

DAS IST DAS A UND O: ÜBER EIN THEMA SPRECHEN, ÜBER DAS SONST NICHT GESPROCHEN WIRD. «





## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Für das Magdalenenstift hielt Corona direkt im März eine große Herausforderung bereit**

*Vielleicht am intensivsten hat die Corona-Hochphase im März die Suchtfachklinik Magdalenenstift erwischt: Dort mussten sieben Kolleginnen und Kollegen gemeinsam mit 33 Patientinnen und Patienten für 10 Tage in Quarantäne ausharren.*

Kurz vor den strengen Ausgangsbeschränkungen im März kam sie, die Hiobsbotschaft: Eine Person in der Suchtfachklinik Magdalenenstift wurde Corona-positiv getestet. Eine Nachricht, die schnelles Handeln erforderte. Um ein Weiterverbreiten zu verhindern und Patienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen, wurde an einem Freitag um 9:35 Uhr, daran erinnert sich Suchttherapeutin Janine Geiler noch ganz genau, eine Teamberatung einberufen – und binnen zehn Minuten der Entschluss gefasst: Alle Patienten sowie ein ausgewähltes Team an sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden sich bis zum Ergebnis zweier Corona-Tests in Quarantäne begeben. Und zwar unverzüglich.

Unverzüglich, das bedeutete: Ein Chefarzt, zwei Therapeuten, zwei Krankenschwestern, ein Ergotherapeut und eine Mitarbeiterin in der Küche fanden sich sofort und ohne zu zögern in kürzester Zeit zu dem Team zusammen, dass schon ab dem gleichen Tag im Haus bleiben wollte. „Das basierte natürlich auf Freiwilligkeit. Trotzdem haben wir auch geschaut, dass wir ein Team zusammenstellen, das gut zueinander passt. Wir hatten zum Beispiel eine Schwester im Team, die Gitarre spielt und die Patienten mit kleinen Auftritten aufmuntern konnte“, erzählt Dr. Falk Weiß, Ärztlicher Leiter der Klinik.

Zehn Tage lang dauerte die Quarantäne. Zehn Tage, in denen einerseits natürlich vorrangig die Therapie weiterlaufen musste. Und das sogar ziemlich gut, wie sich Dr. Weiß erinnert. Insofern

war das am Ende sogar ein Gewinn für die Therapie. Zehn Tage, in denen andererseits die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch ihre Freizeit in der Klinik verbrachten, dort schliefen, ihre Mahlzeiten einnahmen. „Wir haben versucht, einen guten Kompromiss aus dem normalen Therapieprogramm, aber auch besonderen Aktivitäten anzubieten, um auch die Motivation bei den Patienten zu wahren“, so Dr. Weiß. In der freien Zeit wurden daher Lagerfeuer, Filmabende und Grillrunden organisiert, die Patienten selbst stellten ganze Turniere in Schach oder Billard auf die Beine.

Doch auch diejenigen, die nicht mit vor Ort waren, waren nicht untätig: Obwohl sich auch viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Quarantäne befanden, allerdings zuhause,



Das Frühstück wurde für die täglichen Besprechungen genutzt.

» DURCH DIE SITUATION IST EINE GANZ BESONDERE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN THERAPEUTEN UND DEN PATIENTEN ENTSTANDEN. IN DIESER VERTRAUTHEIT KONNTEN PATIENTEN ZUM BEISPIEL AUCH ÜBER DINGE SPRECHEN, DIE SIE SICH SONST VIELLEICHT NICHT GETRAUT HÄTTEN, ZU THEMATISIEREN. «

entspannt sich schnell ein unnachahmliches, komplexes Netz an Unterstützung – moralischer, aber auch ganz praktischer Art. Im Home-Office wurden etwa Mundschutze genäht; Angehörige von Mitarbeitenden organisierten Leckereien, brachten Kleidung und Hygieneartikel vorbei – natürlich alles unter strengster Einhaltung der Quarantänebestimmungen. Darüber hinaus wurden mit Unterstützung der Küche der Stadtmission für die Patienten auch Nervennahrung und Zigaretten organisiert.

„Die Ungewissheit war das Schlimmste“, erinnert sich Suchttherapeutin Janine Geiler zurück. „Nicht zu wissen, was bei den beiden Tests herauskommt und wie es weitergehen würde: Ob

nach den zehn Tagen ein Wachwechsel würde stattfinden können, oder ob die Situation auf unbestimmte Zeit so weiterlaufen wird.“ Was dabei geholfen hat, war eindeutig der enge Teamzusammenhalt – es gab häufiger als sonst Besprechungen, außerdem wurde aber auch gemeinsam gefrühstückt und auch mal Sport gemacht. „Es wurde zu keiner Zeit Trübsal geblasen“, stellt Dr. Weiß erleichtert fest.

Und wenn so ein Fall wieder einmal eintreten sollte? Die Antwort von Janine Geiler ist ganz deutlich „Ich würde das jederzeit wieder machen.“



Ganz viel Unterstützung kam während dieser Zeit von außen: Die Freie evangelische Gemeinde C-Punkt Glauchau, in der Mitarbeiter Diplom-Psychologe Stefan Melzer selbst aktiv ist, spendete zum Beispiel eine ganze Kiste süßer Mutmacher an das Team, um aufzumuntern und gleichzeitig einfach mal Danke zu sagen.



# JETZT AN SPÄTER DENKEN!

Ihr kompetenter Partner für Bestattungsvorsorge

**BESTATTUNGSHAUS**

STEFFEN METZNER • SCHLOSS-CHEMNITZ

Beyerstraße 8 • 09113 Chemnitz

Rat suchende erreichen uns Tag & Nacht unter:

Tel. 0371 - 336 41 77



# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

Er ist sowas wie die gute Seele der Bahnmissionsmission: Michael Richter über das vergangene, besondere Jahr



*Michael Richter, arbeitet seit knapp vier Jahren im Tagestreff Haltestelle, seit 3 Monaten zusätzlich in der Bahnmissionsmission – und kümmert sich dort, so sagt er selbst, um „alles, was so anfällt“. Während der Hochphase der Corona-Pandemie war er einer derjenigen, die den Alltag in der Wohnungsnotfallhilfe aufrechterhalten haben und hatte auch in dieser schweren Zeit immer ein offenes Ohr für Klientinnen und Klienten. Wir haben ihn in der Bahnmissionsmission besucht und zu seiner Arbeit in den vergangenen Monaten befragt.*

## Was war für Sie die größte Herausforderung während der Corona-Zeit?

Das waren eindeutig die vielen Vorschriften, Hygieneregeln und die große Frage, wie man das alles am besten umsetzen kann. Mit den Klientinnen und Klienten war das vor allem am Anfang ziemlich anstrengend – viele konnten oder wollten die Einschränkungen der Öffnungszeiten

nicht einsehen und wir mussten sie täglich mehrmals auf die neuen Regelungen hinweisen.

## Und was lief besonders gut in der Zeit?

In der Bahnmissionsmission gab es während der Hochphase nur Essen an einer Ausgabe vor der Tür, das war ungewohnt, aber hat super funktioniert. Dafür hatten auch fast alle Verständnis. Auch jetzt haben wir dort nur eine begrenzte Platzzahl wegen der Abstandsregelungen. Die Klient\*innen haben sich daran gewöhnt und kommen gestaffelt zum Essen, das klappt.

Etwas ganz Besonderes war aber unsere Arbeit im Team. Wir haben in der Wohnungsnotfallhilfe von vornherein super funktioniert, wir sind gut eingespielt miteinander. Man konnte sich zu jeder Zeit gegenseitig aufeinander verlassen. Das hat mir besonders gut gefallen.

## Und was lief nicht so gut?

Während dieser Zeit wurde ich schon auch mal beschimpft, warum der Tagestreff noch nicht wieder auf ist, obwohl beispielsweise Restaurants schon wieder öffnen durften. Das war schon schwierig für mich. Und auch aktuell gibt es im Tagestreff noch weniger Tische, weshalb nur Menschen ohne Wohnung zum Essen kommen können – alle anderes fragen fast täglich, wann sie wiederkommen dürfen.

## Was hat Ihnen dabei geholfen, den großen Arbeitsaufwand zu meistern?

Ich wusste, wofür ich das alles mache. Viele wussten ja gar nicht, wohin sie gehen können, zum Beispiel waren alle öffentlichen Toiletten durch die Stadt Chemnitz verschlossen. Ich wusste also, warum ich dort stehe und warum ich dieses große Arbeitsaufkommen bewältige – das hat mir sehr geholfen. Außerdem gab es eine Zeit lang ein sehr hohes Spendenaufkommen, ich konnte oft richtig schöne Dinge rausgeben, die es sonst nicht andauernd gibt. Das war auch ein schönes Gefühl, die große Freude bei den Klient\*innen zu sehen.

Mit hat auch mein gutes Verhältnis zu den meisten Klient\*innen sehr geholfen. Ich habe mit den meisten eine sehr gute Vertrauensbasis und für alle immer offenes Ohr. Da kann man ganz anders miteinander kommunizieren, auch wenn man manche Dinge zehn bis zwanzig Mal erklären muss.

## Was wollen Sie unbedingt noch sagen?

Ich möchte ein großes Dankeschön an das ganze Team sagen – es haben die ganze Zeit über alle total gut durchgezogen, auch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Alle wollten unbedingt helfen.



# ZENTRALE DIENSTE

» DAS WORT „GNADE“  
HAT FÜR MICH IM VER-  
GANGENEN JAHR GANZ  
NEU AN BEDEUTUNG  
GEWONNEN «



# REFERAT THEOLOGISCH- SEELSORGERISCHE ARBEIT

**Gott spricht: „Lass dir an meiner Gnade genügen;  
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12, 9)**



Als ich vor neun Jahren im März 2012 als Pfarrerin mit halbem Stellenanteil in der Stadtmission eingeführt wurde, war dieser Vers Jahreslosung und Thema des Gottesdienstes in der St.-Andreas-Kirche. Wenn ich auf das von Covid-19 geprägte Jahr 2020 schaue, denke ich an so manchen Moment des Gefühls von Ohnmacht und Schwäche: Seelsorgesituationen, in denen ich Schmerz und Sorgen von Menschen wahrnahm, die Begegnung und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in Sorge um Klientinnen und Klienten sowie Bewohnerinnen und Bewohnern in Corona-Zeiten. Das Wort „Gnade“ hat für mich im vergangenen Jahr ganz neu an Bedeutung gewonnen: in einer Lage, die unabänderlich auf uns alle zukam, die alles Geplante hinterfragt und schließlich „über den Haufen geworfen“ hat. Dabei, das möchte ich hinzufügen, entstand oft auch Dankbarkeit für Dinge, die dennoch möglich waren: Geduld, Alternativen, gegenseitige Unterstützung, manchmal mit bislang noch unerkannten Fähigkeiten und Erfahrungen einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig sei, ist eine Wahrheit, die wohl unter „normalen“ Bedingungen kaum jemand freiwillig gern hören mag. In unabänderlichen Situationen aber klingt dieser Satz noch einmal ganz anders. Mich hat er getröstet.

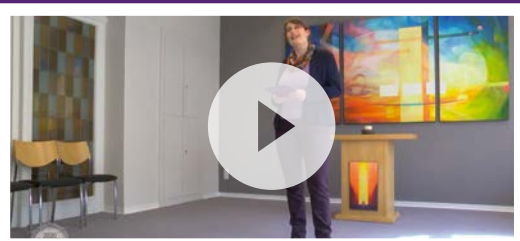
Auch in der Seelsorge mussten wir im Corona-Jahr 2020 zum Teil auf alternative Formate zurückgreifen: Anfang April gingen wir auf Sendung. Unser Beitrag am Palmsonntag aus dem Andachtsraum der „Glocke“ war Auftakt der Reihe „Ostern 2020 in Chemnitz“ des Kirchenbezirks in Kooperation mit dem „Chemnitz-Fernsehen“. Für Bewohnerinnen und Bewohner in unseren vier Pflegeheimen entstanden mit technischer und musikalischer Unterstützung unseres ehrenamtlichen Kantors im Haus am Wald, Herrn Kruse, CD-Aufnahmen von Andachten und Gottesdiensten. Der Sommer schenkte uns zwischendrin die Möglichkeit, wieder direkt in den Heimen unter besonderen Hygieneauflagen Gottesdienste feiern zu können. Die Erfahrung: Das digitale Format ist eine nützliche Notvariante. Es macht durchaus Freude und Sinn, weiter daran zu arbeiten. Ton- und Bildaufnahmen ersetzen jedoch nicht die wirkliche Begegnung. Ich bin froh, dass wir auch während der vergangenen Monate den Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern telefonisch, per Mail oder bei „Geh-Gesprächen“ unter freiem Himmel halten und gestalten konnten. In den Heimen durften wir ab dem Sommer wieder Seelsorgebesuche machen. Bedarf bei Bewohnerinnen und Bewohnern ist anhaltend vorhanden. Bedingt durch die Kontakteinschränkungen nahmen Einsamkeit, Angst und Verunsicherung bei der Generation 70+ spürbar zu.

Als Begleitende im Zuhören, Wertschätzen, im Gebet und in der Verkündigung wissen meine Kollegin Christiane Escher und ich um treue Unterstützerinnen und Unterstützer bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Bereichen. Dafür sind wir dankbar und hoffen, dass im neuen Jahr wieder mehr analoge Formate möglich werden, denn: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber).

Bis dahin mögen wir uns weiter in Geduld üben, kreative Ideen nicht ausgehen und den täglichen Dienst für die uns anvertrauten Menschen tun.

**Anne Straßberger**

Pfarrerin und Leiterin des Referats Seelsorge /  
Theologische Arbeit



Ostern 2020 in Chemnitz -  
Impuls zum Palmsonntag

Scannen Sie den QR-Code,  
um sich das Video anzuschauen.





## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Quarantäne, Kurzarbeit und Home-Office hat auch die Lohn-  
abteilung vor ganz neue Herausforderungen gestellt**

*Auf den Knopf drücken und fertig ist der Zauber: So, oder so ähnlich wird sich manch einer die Arbeit in einer Lohnabteilung vielleicht vorstellen. Doch was auch in „normalen Zeiten“ schon wesentlich vielschichtiger und arbeitsreicher vonstattengeht, wurde durch Corona und unzählige neue Herausforderungen und Richtlinien vollkommen auf den Kopf gestellt und hat von Leiterin Anja Voigtländer und ihrem Team so einiges abverlangt.*

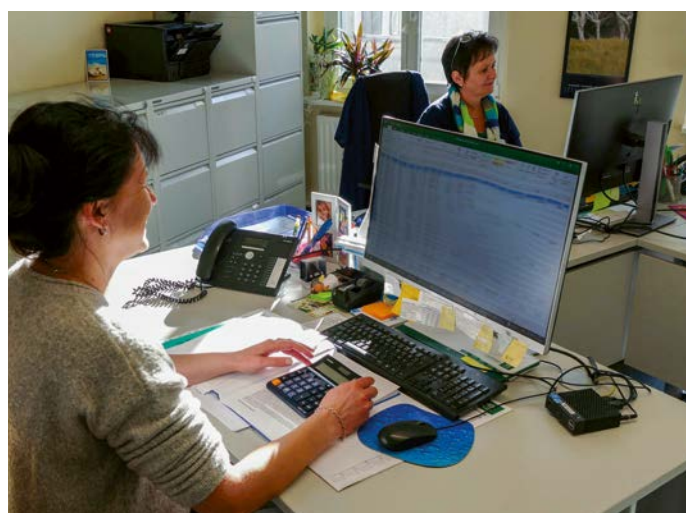
„Wir mussten uns ab Mitte März mit unzähligen neuen Richtlinien und Gesetzestexten auseinandersetzen, alles lesen, erstmal für uns ordnen und dann ein System erstellen, um den neuen gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden“, erinnert sich Anja Voigtländer an die ersten Auswirkungen von Corona auf ihre tägliche Arbeit Anfang des Jahres. Ein solches System musste auch für die vielen neuen Gegebenheiten zur Berechnung des Kurzarbeitergeldes, der Quarantäne, den Kinderbetreuungskosten im Zusammenhang mit der Bearbeitung der regulären Lohnabrechnung erarbeitet werden: „Wir haben Corona-Tagebücher für alle Abteilungen angelegt, um überhaupt erstmal zu erfassen, was dort gerade los ist. Denn Kurzarbeitergeld wird nicht nur einfach ausgezahlt, sondern muss schon vorher in einzelnen Anträgen und verschiedenen Zeitfenstern beantragt werden“, erklärt sie. „Dass es nie so wird, wie geplant oder beantragt, kann sich sicherlich jeder vorstellen. Und damit hatten wir die nächste Herausforderung auf dem Tisch.“ Dazu galt es, Überschneidungen zwischen den Anträgen und zusätzlich eingetretenen Fehlzeiten abzustimmen und in der Lohnabrechnung umzusetzen, denn auch die Lohnbuchungsprogramme waren auf eine Pandemie und ihre Auswirkungen nicht vorbereitet. Eine Mammutaufgabe bei etwa 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Lohn abgerechnet werden.

Was nach langatmiger, anstrengender und manchmal auch frustrierender Arbeit klingt, war zeitweise auch genau das, bestätigt Anja Voigtländer: „Wir mussten und müssen stetig evaluieren,

was wichtig ist und was vielleicht noch wichtig werden könnte.“ Dazu kommt ein nicht zu unterschätzender Zeitdruck: Es gibt Lohnstichtage, an denen alle Informationen zwangsläufig eingepflegt sein müssen. Oder auch das knappe Zeitfenster der Pflegeprämie im Juni: „Binnen zwei Tagen musste diese Prämie beantragt sein. Das heißt: Überprüfen, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben überhaupt einen Anspruch und in welcher Höhe, denn nicht jeder hat pauschal laut Gesetz Anspruch auf die 1000 Euro der Corona-Prämie vom Bund. Das war von vielen Dingen abhängig: zum Beispiel von den Stundenanteilen in der Pflege, der Arbeitszeit und von Fehlzeiten“, erzählt die Leiterin. „Nach Geldeingang von den Krankenkassen mussten die Zahlungen individuell geprüft und in das Lohnprogramm integriert werden damit alle ihre Prämie mit dem nächsten Lohn erhalten konnten.“

Und all das natürlich neben dem „normalen“ Arbeitsalltag in der Abteilung und sehr vielen Anfragen, Rückfragen, Unsicherheiten – und auch Beschwerden, wie sich Anja Voigtländer erinnert: „Es gab fast täglich Änderungen und neue Regeln, das war schon auch Druck für uns, dass alles korrekt abläuft und zum Lohnstichtag dann auch passt. Meine Kolleginnen und ich haben in dieser Zeit bis heute eine Vielzahl von Mehrstunden geleistet und auch die zweite Welle Corona überschüttet uns aktuell mit vielen Quarantäne-Bescheinigungen und neuen Auszahlungen für den zweiten Teil der Corona-Prämie vom Land Sachsen. Auch hier gibt es leider viele Klärungsbedarfe und kaum ein Vorgang gleicht dem anderen.“

Trotz der hohen Belastung für die Lohnabteilung habe aber am Ende, vor allem dank der großen Einsatzbereitschaft des ganzen Teams, alles gut geklappt. Und Anja Voigtländer ist auch optimistisch: „Bei dem, was wir bis jetzt geleistet haben, schaffen wir auch das, was noch kommt!“





# UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN [BLICK] HINTER DIE KULISSEN

Wo über Home-Office gesprochen wird, ist auch die IT-Abteilung nicht weit

Die Corona-Pandemie wird bereits jetzt als der große Digitalisierungs-Booster gehandelt: In der Veranstaltungsbranche, in Schulen, im privaten Bereich und nicht zuletzt am Arbeitsplatz haben die Kontaktbeschränkungen der vergangenen Monate die digitalen Angebote schlagartig ansteigen lassen. Diese Entwicklung hat auch vor der Stadtmission Chemnitz nicht Halt gemacht: Videoberatungen in der Lebensberatungsstelle, Homeschooling in den Partner-Werkstätten, Videochat-Besuche bei den Angehörigen im Pflegeheim sind nur drei Beispiele für das, was unsere IT-Abteilung 2020 geleistet hat.

## Wie haben Sie die Zeit im März wahrgenommen, als Corona zum ersten Mal aufkam?

**Thomas Pröhl:** Wir haben in erster Linie unsere ganz normale Arbeit gemacht. Die größte Herausforderung im März und April war es, in großem Umfang die mobilen Arbeitsplätze zu organisieren, sodass alle Kollegen, bei denen das nötig war und ist, auch von Zuhause aus arbeiten können. Dank unseres Systems war das aber keine große Umstellung. Die Arbeit Zuhause funktioniert weitestgehend genauso, wie auch am Arbeitsplatz vor Ort.

## Sie waren die Abteilung, die als erstes komplett ins Home-Office gewechselt ist – wie war das für Sie?

**Frank Seidel:** Wie gesagt, das Arbeiten an sich war zuhause eigentlich das Gleiche wie auch im Büro. Aber auf Dauer fällt einem schon die Decke auf den Kopf. Das ist sicher Ansichtssache und jeder geht anders damit um, aber für mich wäre es kein idealer Dauerzustand.

**Martina Drehmann:** Das war schon spannend, vor allem am Anfang. Man hat sich gar nicht mehr persönlich gesehen, nur noch über Telefon und Chat kommuniziert. Das war ungewohnt und ich war doch überrascht, wie gut das funktionieren kann.

## Was waren für Sie die größten Herausforderungen der vergangenen Monate?

**Thomas Pröhl:** Die größte technische Hürde war in meinen Augen einerseits die Einrichtung der Videoberatung für die Lebensberatungsstelle. Das haben wir sehr kurzfristig eingerichtet, um die zu beratenden Menschen bestmöglich und schnell

auffangen zu können – mittlerweile funktioniert das in der Abteilung sehr gut und wird auch angenommen.

Aufreibend war andererseits auch die Hardware-Ausstattung der Partner-Werkstätten, bei denen wir das Berufsbildungszentrum ab April kurzfristig auf Homeschooling umgestellt haben. Hier war es wichtig, dass für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung weiterhin eine gewisse Tagesstruktur gewährleistet werden konnte, sie den Kontakt zur Außenwelt nicht verlieren und sie gleichzeitig auch Lerninhalte vermittelt bekommen. Gemeinsam mit den Kolleginnen Janine Heidl und Anja Heinzig aus den Partner-Werkstätten in Chemnitz und Waldkirchen haben wir diese Möglichkeit komplett neu eingerichtet – und es wurde und wird auch weiterhin sehr rege genutzt.

**Martina Drehmann:** Gerade in dieser Zeit haben wir außerdem eine neue Software bei unseren Sozialstationen eingeführt – das war schon seit Januar geplant und wir haben es dann trotz allem im Mai durchgezogen. Wir mussten alle Abstimmungen mit den externen Firmen und den betroffenen Abteilungen telefonisch oder per Videochat regeln. Das war ein großer Aufwand, aber hat am Ende erstaunlich gut funktioniert.

## Konnten Sie für sich auch positive Erkenntnisse aus der Situation ziehen?

**Frank Seidel:** In einer Hinsicht hat uns Corona tatsächlich eher in die Hände gespielt: Einige Themen, beispielsweise ein Programm für Videokonferenzen, mussten wir durch die neuen Anforderungen sehr viel schneller ausrollen, als es eigentlich geplant war. Außerdem haben wir unsere bereits vorhandene CTI-Software, also die Rechner-Telefonie-Integration, erweitert: Eine Audiochatfunktion hat die Arbeit und Erreichbarkeit im Home-Office sehr erleichtert. Diese Erweiterungen waren schon länger forciert, aber hatten bisher nie oberste Priorität.

**Thomas Pröhl:** Aus IT-Sicht können wir jetzt ruhigen Gewissens sagen: Wir sind für derlei Situationen gut gewappnet. Die Strukturen sind stimmig und funktionieren, sodass wir sehr gut auf alle Gegebenheiten und Anforderungen reagieren konnten. Wir sind sehr stolz darauf, wie gut alles geklappt hat und auch die Rückmeldungen zeigen uns, dass sich die Strukturen für alle Kolleginnen und Kollegen bewährt haben.

14:06 Dienstag 8. Dez.

42% 🔋





## UNSERE KRISENBEWÄLTIGER – EIN[BLICK] HINTER DIE KULISSEN

**Eine Stabilität für Klienten und Mitarbeiter gleichermaßen zu schaffen, das war die Hauptaufgabe der beiden Geschäftsführer der Stadtmission**

*Waren die Corona-Auswirkungen in jedem Bereich, jeder Abteilung der Stadtmission Chemnitz bereits überdeutlich zu spüren, so potenzierten sich die Probleme umso mehr bei den beiden Direktoren Karla McCabe und Johannes Härtel: Da stand an erster Stelle die Gewährleistung der Versorgungssicherheit für Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es galt Fragen zur Finanzierung laufender Projekte zu klären; Bürokratie, Kurzarbeit und Krisenkommunikation. Was ihnen dabei geholfen hat, das zu stemmen? Viel Kaffee und eine herausragende Teamleistung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.*

**Corona – das kam Anfang des Jahres ziemlich unerwartet. Wie haben Sie die Anfangszeit wahrgenommen?**

**Karla McCabe:** Das habe ich gerade in meinem Kalender nachgeschlagen: am 8. Februar, also relativ früh, haben wir als Vorstand entschieden: Das wird ernst, wir müssen unsere Führungskräfte zusammenholen und schnellstens Pläne schmieden. Das haben wir am 5. März auch gemacht: Letztmalig, wie wir heute wissen, dass wir ca. 40 Führungskräfte

unseres Hauses physisch zusammenrufen konnten zu einer Krisenkonferenz. Danach haben wir uns in der großen Runde eigentlich nur noch in Telefonkonferenzen gehört oder in Webkonferenzen virtuell gesehen. Wir haben unserem Führungsteam damals gesagt: machen Sie Ihre Pandemiepläne, die Situation wird ernst. Wir haben auch jedem eine FFP2-Maske ausgereicht, mehr hatten wir in dem Moment nicht, weil bereits keine Vorräte mehr verfügbar waren bei den Lieferanten. Das fühlte sich schon bedrohlich an.

**Was war für Sie die größte Herausforderung während dieser Zeit?**

**Johannes Härtel:** Wir brauchten dringend und schnell Klarheit bezüglich der Finanzierung laufender Projekte durch die Kostenträger. Das war von ganz hoher Bedeutung, denn als größter sozialer Arbeitgeber in Chemnitz müssen wir monatlich für über 1000 Mitarbeiter Gehälter zahlen, da können wir uns Zögerlichkeiten gar nicht leisten.

**Karla McCabe:** Die deutsche Bürokratie. Ich bin nicht sicher, was uns mehr beschäftigt: Das gefährliche Virus selbst

– das nehmen wir nicht auf die leichte Schulter – oder das groteske Ausmaß an Bürokratie, dass uns als Sozialträger damit jetzt aufgebürdet wird. Außerdem hat sich der Arbeitsaufwand des Vorstandes, vorsichtig geschätzt, fast verdoppelt. Unsere Arbeitszeiten waren auch zuvor nicht eben familienfreundlich, seit März 2020 gibt es gar nichts anderes mehr als unserer Arbeit: Unser großes Schiff muss sicher durch den Sturm geführt werden, da ist es unsere klare Haltung, dass wir auf der Brücke sein müssen und jeder und jede aus der Mannschaft an ihrem Platz, damit keiner über Bord geht und das Schiff nicht leck schlägt.

**Und was lief gut, was lief vielleicht nicht so gut?**

**Karla McCabe:** Ich denke, die beste Entscheidung, die wir getroffen haben, war, von Anfang an ein gemeinsames digitales Portal zu schaffen, in dem alle Informationen und Arbeitsvorlagen verfügbar sind, die für Führungskräfte und Mitarbeitende wichtig sind. So haben wir zum Beispiel ein tägliches Update ins Leben gerufen, dass für alle Mitarbeiter unseres Hauses abrufbar ist: Das hat inzwischen



350 Seiten. Wohl gemerkt: Das sind nur die allerwichtigsten Informationen auf Unternehmensebene. Dazu kommen die vielen notwendigen Anweisungen in jeder Abteilung. Das gibt vielleicht ein kleines Gefühl dafür, mit welcher Menge an Veränderungen, Anweisungen und Neuerungen unsere Teams seit März umgehen mussten. Das ist eigentlich kaum vorstellbar. Man darf ja nicht vergessen, dass „nebenbei“ auch noch das Tagesgeschäft laufen muss – unsere Klientinnen und Klienten brauchen uns, eigentlich hat für Corona keiner Zeit. Wir haben versucht, von Anfang umfassend zu informieren, für die täglich neuen Probleme und Herausforderungen durch Corona schnell und unbürokratisch abteilungsübergreifende Lösungen zu finden und vor allem auch ungewöhnliche Wege zu gehen. Das funktioniert.

**Johannes Härtel:** Versorgungssicherheit für unsere Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist zu jeder Zeit gegeben. Allerdings ist das auch eine Riesenherausforderung in allen Bereichen. Natürlich hat gerade so eine Situation wie Corona auch zutage gebracht, wo wir unsere Arbeitsprozesse, gerade im Verwaltungsbereich, weiter verbessern müssen. Das merkt man manchmal ja erst, wenn sie hart auf die Probe gestellt werden.

#### **Was hat Ihnen dabei geholfen, den großen Arbeitsaufwand zu meistern?**

**Johannes Härtel:** Kaffee! In großen Mengen.

**Karla McCabe:** Ganz eindeutig die Teamleistung. Viele unserer Führungskräfte sind gemeinsam mit ihren Teams über sich hinausgewachsen, haben schnelle, clevere und innovative Lösungen gefunden für den riesigen Aufwand, den Corona mit sich bringt. An den meisten Tagen habe ich das Gefühl, dass wir unser Unternehmen während Corona vollkommen neu erfunden haben: Neue Themen waren täglich aus verschiedenen Quellen zu scannen, bezüglich ihrer Bedeutung für unser Haus zu bewerten und mit unseren Führungskräften zu diskutieren, um schnell zu praxisnahen Lösungen zu kommen. Neue Herausforderungen bedeuten immer neue Arbeitsabläufe – was man also üblicherweise über einen Zeitraum sorgfältig entwickeln und dann im Qualitätsmanagement als Standard niederlegen würde, entwickeln immer wir im Moment oft über Nacht. Und das erstaunliche: Weil alle an ei-

nem Strang ziehen bei der Umsetzung, funktioniert es dann auch wirklich – manchmal ein bisschen holprig, aber es funktioniert. Das ist eine riesige Leistung.

Zudem vergessen wir nicht: Unser großes Schiff Stadtmission steht unter Gottes Schutz und er wird uns auch durch diesen Sturm wohlbehalten hindurchführen. Dafür beten viele Menschen in der Stadtmission und Freunde unseres Hauses außerhalb. Letztendlich haben wir eine große Verantwortung, auch nach Corona noch für so viele Menschen in Not, wie möglich, da zu sein. Das wird vor dem Hintergrund klammer kommunaler Haushalte die große Herausforderung der nächsten Jahre werden.

#### **Gibt es etwas, was Sie unbedingt noch sagen möchten?**

**Johannes Härtel:** Das Vertrauen der Mitarbeiterschaft und der Mitarbeitervertretungen in die Arbeit des Vorstandes war für mich sehr wichtig. Denn nur dadurch ist es uns gelungen, auch schwierige Themen, wie Kurzarbeit im Bereich der Zentralküche oder des Fahrdienstes, miteinander zu bewältigen. Mit Gottes Hilfe werden wir die Stadtmission durch die Corona-Zeit bringen.

**Karla McCabe:** Unser Führungsteam ist spitze. Das ist in den letzten Jahren mit uns gemeinsam gewachsen. Viele Führungskräfte haben, glaube ich zu beobachten, in Corona erfolgreich ihre Feuertaufe bestanden: Bei „Schönwetter“ kann das jeder. Unter erheblicher Anspannung und mit teilweise kaum lösbaren Aufgaben schon nicht mehr. Die Teams gut führen, nach Möglichkeit für die Klientinnen und Klienten da sein und den Anspruchsgruppen von außen gerecht werden, während man zugleich noch die familiären Corona-Themen, wie zum Beispiel Kita-Schließungen und Kurzarbeit von Lebenspartnern oder auch eigene Corona-Erkrankung jonglieren muss – Respekt.

Und natürlich unsere Teams an den vielen Arbeitsstationen: Auch die sind über sich hinausgewachsen dabei, sich gegenseitig zu unterstützen und für ihre Klienten dazu sein – würde da jeder Dienst nach Vorschrift machen, würde alles zusammenbrechen. Wenn man Corona etwas Gutes abgewinnen will, dann das: Es hat uns zusammengeführt und die eigenen Stärken aufgezeigt.

## STADTMISSION DIGITAL

Zu den positiven Auswirkungen der Corona-Pandemie – neben Anteilnahme, Zusammenhalt, einem ganz neuen Bewusstsein für die ‚kleinen Dinge‘ – gehört auch der digitale Fortschritt, wie auch unsere IT-Abteilung bereits in dem Interview auf Seite 52 berichtete. Diese Digitalisierung macht sich allerdings nicht nur bei Themen wie Home-Office oder Videokonferenzen bemerkbar: Auch hielt das Videoformat als eine neue Möglichkeit für Schulungen und Informationsvermittlung in den Arbeitsalltag der Stadtmission Einzug.

Als Ende 2020 binnen kürzester Zeit ein Textkonzept für die Corona-Schnelltests für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehörige erstellt und auch umgesetzt werden musste, war schnell eine geeignete Lösung für die Schulung des Umgangs mit dem Test gefragt. Große

Zusammenkünfte waren nicht möglich, aufgrund der engen Zeitschiene kamen auch Schulungen in Kleingruppen nicht in Frage. Also wurde ein Schulungsvideo gedreht und über das Intranet verbreitet: „Man musste in kürzester Zeit die Umsetzung des Videos inhaltlich und technisch vorbereiten.“, berichtet Anne-Sophie Herbst, Leiterin des Qualitätsmanagements, die für den Dreh verantwortlich war. „Dank der flexiblen und schnellen Zusammenarbeit mit dem Magdalenenstift und der IT-Abteilung ist aber ganz schnell ein sehr anschauliches Video entstanden.“

Künftig soll das Format auch für andere Themen genutzt werden: Eine digitale Datenschutzschulung existiert bereits, weitere Schulungen, wie beispielsweise zum Thema Arbeitsschutz, sind bereits in Planung.



Das Team des Magdalenenstifts erklärte sich schnell bereit, als Hauptdarsteller des Videos zu fungieren. Chefarzt Dr. Falk Weiß erklärt gemeinsam mit Suchttherapeutin Janine Geiler, wie man den Corona-Schnelltest korrekt anwendet.



## Kirchenbezirkssozialarbeit - Kommunikationsworkshop

Nachdem ein geplanter Workshop zum Thema Kommunikation aufgrund von Corona abgesagt werden musste, setzte sich auch die Kirchenbezirkssozialarbeit mit dem Thema Video auseinander: Für einen kleinen Ausblick auf den Workshop, der zu gegebener Zeit nachgeholt werden soll, entstand ein kurzes Video gemeinsam mit der Referentin Iris Ciesielski, Leiterin der TelefonSeelsorge.

„Darüber hinaus war es uns auch wichtig, uns ein bisschen mehr Medienkompetenz anzueignen“, erzählt Kirchenbezirks-

sozialarbeiter Stephan Haschke. „Und um uns mal die grundsätzlichen Abläufe anzuschauen und auszuprobieren, welche Ideen man umsetzen kann und was vielleicht nicht.“ Dank der Unterstützung des Stadtlicht e.V. und Pfarrer Stephan Tischendorf vom Kirchenbezirk lief der Dreh am Ende reibungslos und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Stephan Haschke resümiert: „Ganz allein hätten wir es sicher so nicht umsetzen können.“



Zuhören will gelernt sein: Was einen guten Zuhörer ausmacht und was Zuhören überhaupt ausmacht, das erklärt Iris Ciesielski in Ansätzen in diesem kurzen Video.



# DAS WIRTSCHAFTSJAHR 2019

## Die wichtigsten Zahlen im Überblick

### AKTIVA (in tausend Euro)

30.229

6.734

12.808

5.384

44

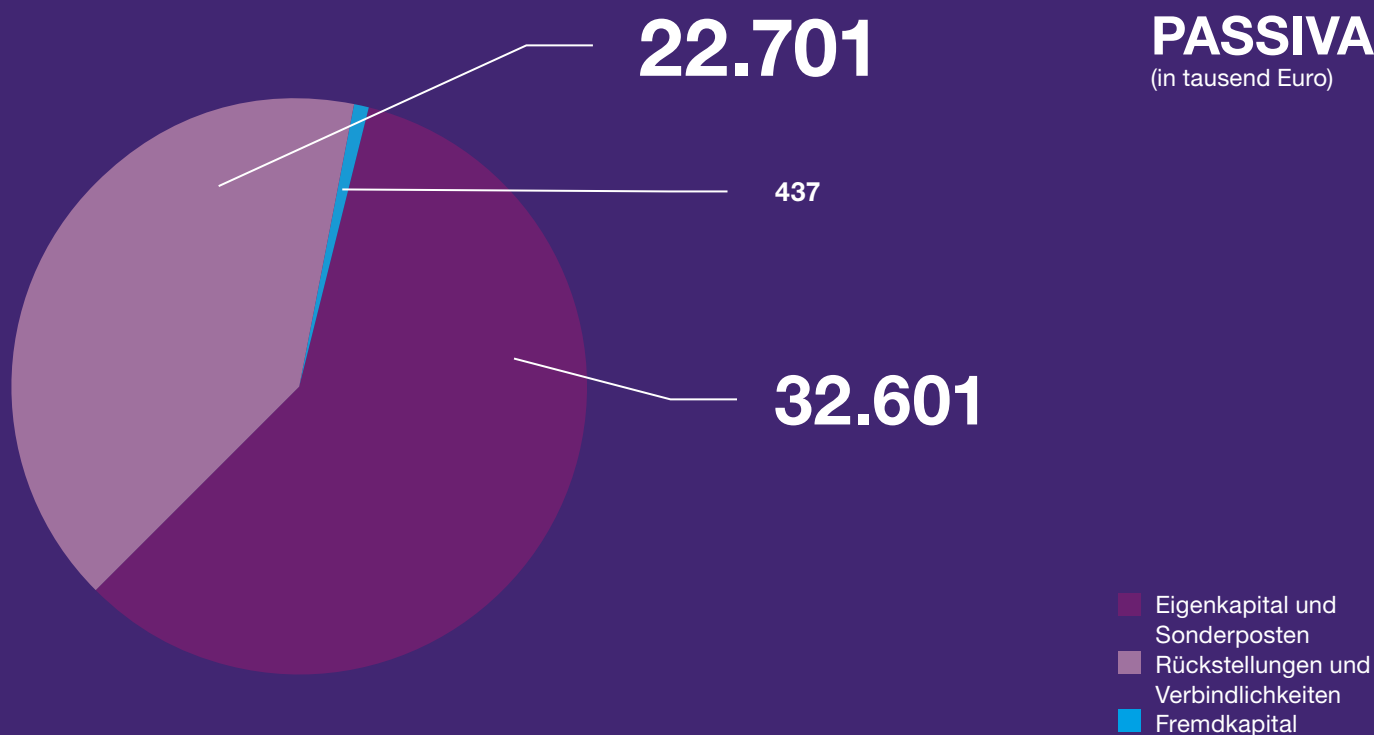
- Vermögensgegenstände, Sachanlagen
- Rechnungsabgrenzung
- Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten
- Vorräte und Forderungen
- Finanzanlagen

### Erträge und Finanzierungsstruktur

| Erträge aus Entgelten                | in tausend €  | Außerordentliche Erträge | in tausend € |
|--------------------------------------|---------------|--------------------------|--------------|
| Stationäre Dienste für Senioren      | 16.806        | Periodenfremde Erträge   | 180          |
| Ambulante Dienste für Senioren       | 4.958         | Spenden                  | 71           |
| Dienste für Menschen mit Behinderung | 10.813        | Mitgliedsbeiträge        | 8            |
| <b>Gesamt</b>                        | <b>32.577</b> | Bußgelder                | 19           |
|                                      |               | <b>Gesamt</b>            | <b>278</b>   |

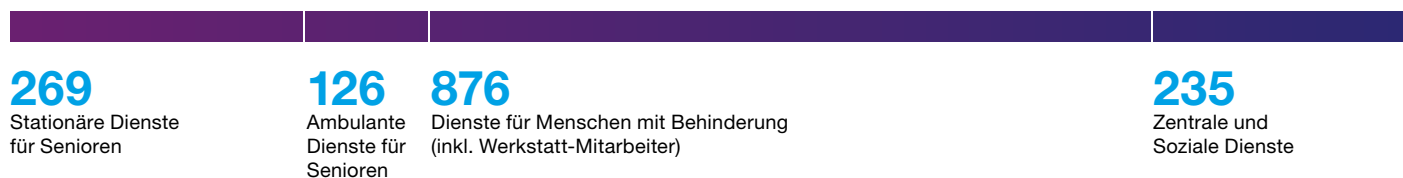
| Vertikale Finanzierungsstruktur  | in tausend €  | in %       |
|--|---------------|------------|
| Wirtschaftliches Eigenkapital<br>(Eigenkapital, SoPo-Investverbindlichkeiten, Erbbauverbindlichkeiten) | 46.514        | 84         |
| Fremdkapital   | 8.685         | 16         |
| <b>Bilanzsumme</b>   | <b>55.199</b> | <b>100</b> |





#### Mitarbeiterzahlen der Diakonie Stadtmission Chemnitz

#### Anzahl Mitarbeiter

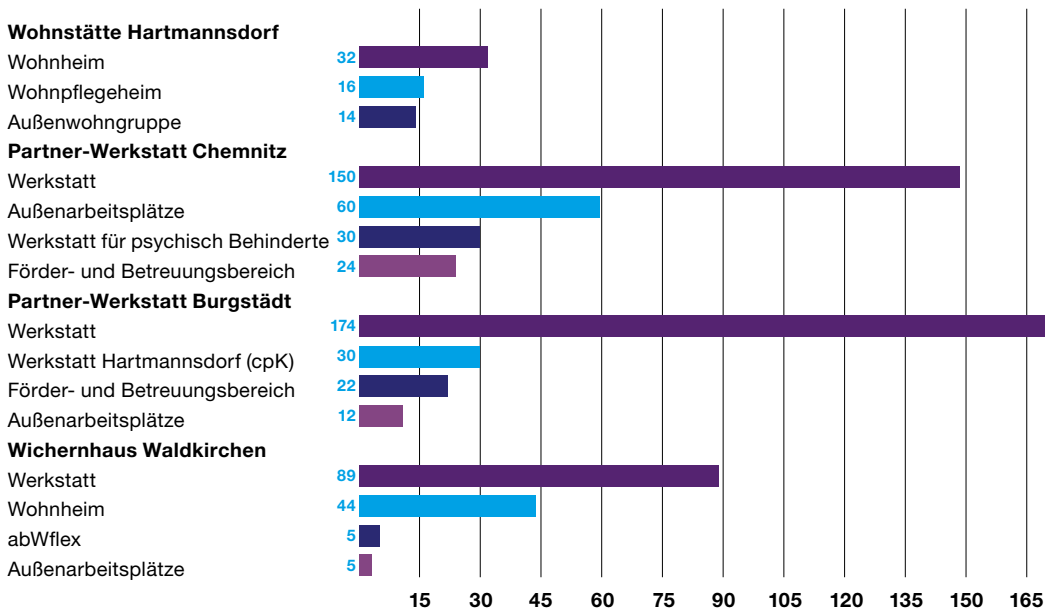


#### Anzahl ehrenamtliche Mitarbeiter

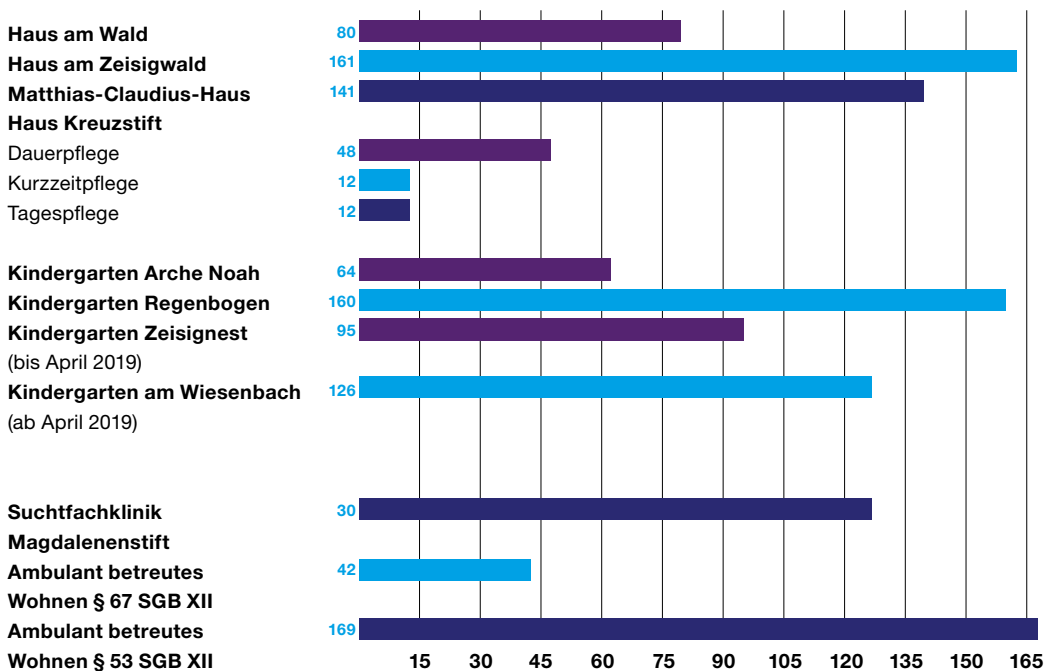


## Wirtschaftsjahr

### Plätze in den Einrichtungen der Dienste für Menschen mit Behinderung



### Plätze in den Einrichtungen der Altenpflege und Kinderbetreuung, Suchtbetreuung sowie Nutzer der ambulanten Dienste



| Immobilienverwaltung - Betreutes Wohnen | WE |                  | WE         |
|---|----|------------------|------------|
| Kanzlerstraße                           | 95 | Konradstraße     | 5          |
| Walter-Oertel-Straße                    | 17 | Haus Kändler     | 12         |
|   |    | Henriettenstraße | 22         |
| <b>Gesamt</b>                           |    |                  | <b>151</b> |

| Hausnotrufnutzer | Anzahl      | Beteiligungen                                       | in % |
|------------------|-------------|---|------|
| interne Nutzer   | 340         | DIAKOMED - Diakoniekrankenaus Chemnitzer Land gGmbH | 90   |
| externe Nutzer   | 822         |   |      |
| <b>Gesamt</b>    | <b>1162</b> |   |      |

# WIR SAGEN DANKE

## Herzlichen Dank für Ihr Engagement

Auch im Jahr 2020 haben wir Spenden von zahlreichen Chemnitzerinnen und Chemnitzern erhalten – darunter nicht nur Geld-, sondern auch viele Sach- und Zeitspenden sowie Gebete. Dafür wollen wir uns von ganzem Herzen bei Ihnen allen bedanken! Stellvertretend dafür, stellen wir Ihnen an dieser Stelle zwei große Spendenprojekte aus verganginem Jahr vor:



Alfred Mucha, Karla McCabe, Bürgermeister Ralph Burghart sowie Roswitha Bethe und Sohn Florian bei der Spendenübergabe am 4. Juni 2020

### Großspende Haltestelle

Im Juni 2020 erreichte uns eine ganz besondere Nachricht: Der Tagestreff Haltestelle gehörte zu den drei sozialen Einrichtungen in der Stadt, die mit jeweils 20.000 Euro der Bethe-Stiftung bedacht wurden. Die insgesamt 60.000 Euro gingen zu gleichen Teilen außerdem an die Chemnitzer Tafel sowie die Obdachloseneinrichtung Selbsthilfe 91. Das Geld floss im Tagestreff vor allem in die Sanierung des Sanitärbereiches: „Wir haben die Toiletten komplett erneuert und dadurch für mehr Privatsphäre gesorgt“, berichtet Alfred Mucha, Leiter der Wohnungsnotfallhilfe. Im Bereich der Dusche wird zudem ein neues Waschbecken angebracht. Und auch der Aufenthaltsbereich wurde verbessert, unter anderem mit Schutzleisten für die Wände und einem neuen Informationssystem für die Besucherinnen und Besucher. Die von den Eheleuten Roswitha und Erich Bethe gegründete Stiftung mit Sitz in Köln unterstützt regelmäßig deutschlandweit Kinderhospize, Flüchtlingsprojekte sowie Projekte, die sich mit der jüdischen Ge-

schichte auseinandersetzen. Ihr wichtiger Appell an die Bevölkerung: „Wir möchten mit unserer Spende gern Nachahmer animieren, die ebenfalls Einrichtungen für sozial benachteiligte Menschen unterstützen möchten.“

### Digitale Beratung

Im Laufe des Jahres erhielt die Stadtmission zudem vom Bundesverband der evangelischen Stadtmissionen eine Fördersumme in Höhe von 19.800 Euro für die Anschaffung von sieben Tablets und zwei Laptops für die Beratungsstellen sowie Pflegeheime des Vereins. Damit konnte die Arbeit der Abteilungen trotz der zahlreichen Einschränkungen und Hygienevorschriften im Zuge der Corona-Bekämpfung ein Stück weit digitalisiert und somit erleichtert werden – doch die Technik wird auch nach Corona nachhaltig in den Arbeitsalltag integriert werden.

Fünf Tablets werden in den vier Pflegeheimen für die Kommunikation der Be-

wohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen eingesetzt, die anderen erhalten die Beratungsstellen der Lebensberatungsstelle und der Jugendsozialarbeit. In diesen Zeiten ist eine Beratung, DSGVO-konform via Videochat, quasi unumgänglich – nicht nur für die Klientinnen und Klienten, sondern auch für die Beraterinnen und Berater eine ungewohnte Situation. „Beratung lebt von Begegnung, die Beziehung zwischen Ratsuchenden und Beraterinnen und Beratern ist quasi der Handwerkskoffer, mit dem beide Parteien arbeiten. Dafür ist die persönliche Begegnung nötig. Es ist erst einmal ungewohnt für beide Seiten, diese Begegnung am Bildschirm zu gestalten“, berichtet Annette Buschmann, Leiterin der Lebensberatung. Doch erste Erfahrungen zeigen, dass Beziehungsaufbau und die Bearbeitung von Anliegen auch mit der neuen Technik möglich sind. Viele Klientinnen und Klienten seien dankbar, dass diese Möglichkeit in den Zeiten der Kontaktsperre angeboten wurde – und auch weiterhin angeboten wird.



# VIELEN DANK AN UNSERE FÖRDERMITTELGEBER

Viele unserer Projekte wurden im Jahr 2020 mithilfe von Fördermitteln realisiert oder von verschiedenen Institutionen unterstützt. Nachfolgend sind diese mit dem Bezug zu den jeweiligen Projekten aufgeführt.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Freistaat  
SACHSEN

## Der Freistaats Sachsen förderte:

- Partner-Werkstätten Burgstädt
- Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit
- Schwangerschaftskonfliktberatung
- Telefonseelsorge
- Familienorientierte Suchthilfe
- Externe Suchtberatung in der JVA
- Regionale Fachstelle
- Ehe- und Lebensberatung



CHEMNITZ  
STADT DER  
MODERNE

## Die Stadt Chemnitz förderte:

- Beratungsstelle der Mobilen Behindertenhilfe, Club Heinrich
- Jugendsozialarbeit
- Lebensberatung, Telefonseelsorge
- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
- Wohnungsnotfallhilfe (Tagestreff, Bahnhofsmision)
- Suchtberatungs- und Behandlungsstelle
- Regionale Fachstelle für Suchtprävention
- Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle
- Projekt Sprungbrett



Europa fördert Sachsen.  
ESF  
Europäischer Sozialfonds

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes im Rahmen des Landesprogrammes Integrative Maßnahmen.



STAATSMINISTERIUM  
FÜR SOZIALES UND  
VERBRAUCHERSCHUTZ



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

## Der Freistaat Sachsen, Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration förderte:

- Projekt Sonnenschein- iichraq

finanziert aus Steuermitteln



## Das Land Mittelsachsen förderte:

- Partner-Werkstätten Burgstädt,
- Regionale Fachstelle für Suchtprävention



Deutsche  
Rentenversicherung  
Mitteldeutschland

## Die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland förderte:

- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (S. 40/41)
- Suchtberatungs- und Behandlungsstelle (S. 46/47)

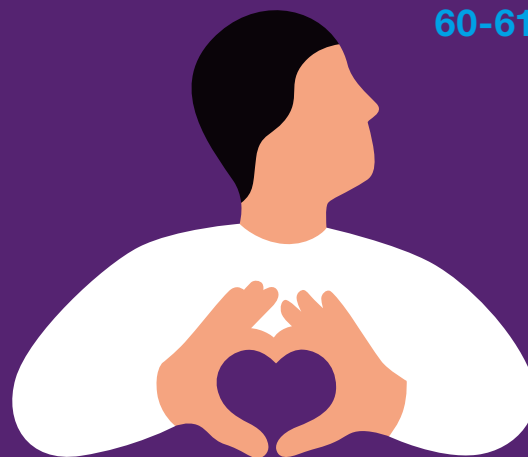
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Freistaat  
SACHSEN

## Förderung durch den Europäischen Sozialfonds und den Freistaat Sachsen

- Spezielle Förderung der Weiterbildung zweier Mitarbeiterinnen zur heilpädagogischen Fachkraft



#### Der Erzgebirgskreis förderte:

- Regionale Fachstelle für Suchtprävention



#### Die Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e. V. förderte:

- Suchtberatungs- und Behandlungsstelle



#### Die AOK Plus - Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen förderte:

- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe



#### Der Verband der Ersatzkassen e. V. sowie die Verbände der gesetzlichen Krankenkassen in Sachsen förderten:

- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe



#### Die Aktion Mensch e. V. förderte:

- Beratungsstelle der Mobilen Behindertenhilfe, Club Heinrich



#### Der Landkreis Zwickau förderte:

- Schulsozialarbeit im Landkreis Zwickau



#### Das Jobcenter Chemnitz förderte:

- Projekt Rückenwind



#### Der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen förderte:

- Projekt Menschenwürde



#### Die Bürgerstiftung Dresden förderte:

- das Ehrenamt

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES  
UND GESELLSCHAFTLICHEN  
ZUSAMMENHALT



# ANSCHRIFTEN

## Stadtmission Chemnitz e.V. Geschäftsstelle

Glockenstraße 5-7 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4334-0  
F: 0371 4334-137  
info@stadtmission-chemnitz.de

Direktorin: Karla McCabe  
Sekretariat: T: 0371 4334-128

## Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Eva-Maria Linke  
T: 0371 4334-233  
presse@stadtmission-chemnitz.de

## Personalwesen

Annett Gerth  
T: 0371 4334-146  
personal@stadtmission-chemnitz.de

## Ausbildung

Mirjam Kaufmann  
T: 0371 2392-3220  
azubi@stadtmission-chemnitz.de

## BFD und FSJ

Sylvia Grambow  
T: 0371 4334-147  
bfd@stadtmission-chemnitz.de

## Theologisch-seelsorgerliche Arbeit

Pfarrerin Anne Straßberger  
T: 0371 4334-174  
seelsorge@stadtmission-chemnitz.de

## Servicebereich Küche

Limbacher Straße 19b | 09232 Hartmannsdorf  
T: 0371 2392-32 40  
kueche@stadtmission-chemnitz.de

## DIENTE FÜR SENIOREN

### Pflegeberatung

Manuela Braun  
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz  
T: 0371 36 65-113  
pflege@stadtmission-chemnitz.de

## AMBULANTE DIENSTE

### Evangelische Sozialstation Chemnitz

Pflegedienstleitung: Manuela Braun  
Fachliche Leitung: Jessica Richter  
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz  
T: 0371 36 65-100  
essc@stadtmission-chemnitz.de

### Evangelische Sozialstation Kemtau

Pflegedienstleitung: Jessica Richter  
Zwönitztalstraße 12 | 09238 Burkhardtsdorf OT  
Kemtau  
T: 037209 23 11  
essk@stadtmission-chemnitz.de

### Pflege- und Assistenzdienst für Menschen mit Behinderung

Leitung: Kay Uhrig  
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz  
T: 0371 2392-4442  
mobil@stadtmission-chemnitz.de

### Hausnotrufzentrale

Leitung: Eva Schröter  
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz  
T: 0371 3665-120  
notruf@stadtmission-chemnitz.de

### Betreutes Wohnen

Ansprechpartnerin Vermietung: Petra Brethfeld  
T: 0371 3665-103  
info@stadtmission-chemnitz.de

## STATIONÄRE DIENSTE

### Haus am Zeisigwald

Hausleitung: Kay Bellmann  
Fürstenstraße 264 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 7475-0  
azw@stadtmission-chemnitz.de

### Matthias-Claudius-Haus

Hausleitung: Maro Sterzel  
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz  
T: 0371 2392-0  
mch@stadtmission-chemnitz.de

### Haus am Wald

Hausleitung: Marcel Kaden  
Rabensteiner Str. 14 | 09224 Chemnitz, OT Grüna  
T: 0371 9098-0  
aw@stadtmission-chemnitz.de

### Haus Kreuzstift

Hausleitung: Dirk Gerstner  
Leitung Tagespflege: Katrin Reisner  
Leitung Kurzzeitpflege: Silvia Zimmer  
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz  
T: 0371 3665-126  
ks@stadtmission-chemnitz.de

### Kurzzeitpflege am Zeisigwald

Pflegedienstleitung: Annabel Grundmann  
Zeisigwaldstraße 101 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 3558 62 201  
kzp-azw@stadtmission-chemnitz.de

## DIENTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

### Mobile Behindertenhilfe

Leitung: Kay Uhrig  
Ambulanter Dienst mit integr. Beratungsstelle,  
Fahrdienst, Assistenz- und Pflegedienst, Wohnprojekt  
WOLKE  
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz  
T: 0371 2392-44 44  
mobil@stadtmission-chemnitz.de

### Club Heinrich

Leitung: Mandy Herrmann, Katrin Wallasch  
Heinrich-Schütz-Straße 90 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4951 404  
club.heinrich@stadtmission-chemnitz.de

### Wohnstätte "Kirchfeld"

Leitung: Mike Windisch  
Kirchfeld 49 | 09232 Hartmannsdorf  
T: 03722 4027-0  
wsh@stadtmission-chemnitz.de

### Partner-Werkstatt Burgstädt

Kommissarische Leitung: Andreas Büttner  
Reinhard-Schmidt-Straße 7 | 09217 Burgstädt  
T: 03724 1858-0  
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

### Partner-Werkstatt Chemnitz

Leitung: Heiko Wünsche  
Zweigwerkstatt-Leitung: Heiko Wünsche  
Christian-Wehner-Straße 7 | 09113 Chemnitz  
T: 0371 4500 33-0  
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

### Partner-Werkstatt Hartmannsdorf

Burkersdorfer Weg 2 | 09232 Hartmannsdorf  
T: 03722 4094 36  
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

### Wichernhaus und Partner-Werkstatt Waldkirchen

Leitung: Andreas Büttner  
Am Kinderheim 4-8 | 09579 Grünhainichen  
T: 037294 178-0  
wichernhaus-waldkirchen@stadtmission-chemnitz.de

## SOZIALE DIENSTE

### KINDER, JUGEND UND FAMILIE

#### Kindertagesstätten

##### Evangelischer Kindergarten Regenbogen

Leitung: Sabine Ebermann und Luise Richter  
Rembrandtstraße 13a/c | 09111 Chemnitz  
T: 0371 60048-61  
kita@stadtmission-chemnitz.de

##### Projekt „Sprungbrett“

T: 0371 60048-76  
sprungbrett@stadtmission-chemnitz.de

##### Evangelischer Kindergarten Arche Noah

Leitung: Agnes Bost  
Erfenschlager Straße 47 | 09125 Chemnitz  
T: 0371 5111 21  
kiga.archenoah@stadtmission-chemnitz.de

##### Evangelischer Kindergarten am Wiesenbach

Leitung: Susanne Neumann  
Hohensteiner Straße 14 | 09117 Chemnitz  
T: 0371 262263-73  
kita-amwiesenbach@stadtmission-chemnitz.de

#### Jugendsozialarbeit

Leitung: Daniel Arnold

Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz  
jsa@stadtmission-chemnitz.de

##### Beratungsstelle „prisma“

T: 0371 600 48-14  
jsa.prisma@stadtmission-chemnitz.de

##### Begleitetes Jugendwohnen

T: 0371 600 48-16  
jsa.wohnen@stadtmission-chemnitz.de

##### Flexible Ambulante Hilfen

T: 0371 600 48-18  
fah@stadtmission-chemnitz.de

##### Schulsozialarbeit

T: 0371 5203 98 91  
schulsozialarbeit@stadtmission-chemnitz.de

##### Werk-statt-Schule

Scharnhorststraße 2 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 8205 80 3  
werk-statt-schule@stadtmission-chemnitz.de

## BERATUNG UND BETREUUNG

#### Kirchenbezirkssozialarbeit

Ruth Cejnar und Stephan Haschke  
Glockenstraße 5-7 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4334-236  
kbs@stadtmission-chemnitz.de

#### Lebensberatung

Leitung: Annette Buschmann

#### Familien- und Erziehungsberatung, Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Glockenstraße 5-7 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4334-125  
lbst@stadtmission-chemnitz.de

#### KISS - Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe

Rembrandtstraße 13a/b | 09111 Chemnitz  
T: 0371 600 48-70  
selbsthilfe@stadtmission-chemnitz.de

#### Psychosoziale Dienste

mit Ambulant Betreutem Wohnen  
Kommissarische Leitung: Stefanie Bunk

Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz  
T: 0371 600 48-48  
pskb.chemnitz@stadtmission-chemnitz.de

#### Projekt Rückenwind

Kappelbachgasse 3 | 09116 Chemnitz  
T: 0371 651 380-30  
rueckenwind@stadtmission-chemnitz.de

#### Projekt Impuls

Kappelbachgasse 3 | 09116 Chemnitz  
T: 0371 651 380-31  
impuls@stadtmission-chemnitz.de

#### Wohnungsnotfallhilfe

Leitung: Alfred Mucha

Annenstraße 18 & 22 | 09111 Chemnitz  
T: 0371 666 26 995  
a.mucha@stadtmission-chemnitz.de

#### Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

T: 0371 404 33-12/14  
wlh.bs@stadtmission-chemnitz.de

#### Tagestreff Haltestelle

T: 0371 6717 51  
wlh.tt@stadtmission-chemnitz.de

#### Straßensozialarbeit

T: 0371 3676 94 65  
T: 0371 404 33-13

#### Betreutes Wohnen

T: 0371 8561 35  
T: 0371 6311 97  
wlh.abw@stadtmission-chemnitz.de

#### Bahnhofsmission

Leitung: Alfred Mucha (Diakonie Stadtmission Chemnitz), Sabine Geck (Caritasverband für Chemnitz und Umgebung e.V.)  
Bahnhofstraße 1 | 09111 Chemnitz  
T: 0371 4958 05 20  
bahnhofsmission@stadtmission-chemnitz.de

## SUCHT UND PRÄVENTION

#### Suchtfachklinik Magdalenenstift

Leitung: Dr. Falk Weiß

Dresdner Straße 214 | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4520 04-0  
magdalenenstift@stadtmission-chemnitz.de

#### Ambulante Suchthilfe und Suchtprävention

Leitung: Katja Hilbig

Dresdner Straße 38B, 09130 Chemnitz  
T: 0371 4792 823  
k.hilbig@stadtmission-chemnitz.de

#### Suchtberatungs- und Behandlungsstelle

Einrichtung für Ambulante Rehabilitation Sucht  
Externe Suchtberatung in der JVA  
Dresdner Straße 38B | 09130 Chemnitz  
T: 0371 666 19 45  
sbb@stadtmission-chemnitz.de

#### Kontaktstelle Jugendsucht- und Drogenberatung

Dresdner Straße 38A | 09130 Chemnitz  
T: 0371 4792 823  
jsdb@stadtmission-chemnitz.de

#### Familienorientierte Suchthilfe

T: 0371 4331-5888

#### Telefonseelsorge

Leitung: Iris Ciesielski

T: 0371 4046 434  
ts@stadtmission-chemnitz.de

#### kostenfreie Rufnummern

T: 0800 1110 222  
T: 0800 1110 111, Büro - T: 0371 4046 434

# IHRE SPENDE HILFT!

## Spendenkonto:

IBAN: DE62 3506 0190 1676 2000 17

BIC: GENODED1DKD

Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen

**Wir freuen uns, dass Sie unsere Arbeit mit einer  
Spende unterstützen. Vielen Dank!**



©Diakonie/Francesco Ciccollella

**Diakonie**   
**Stadtmission Chemnitz**

## Herausgeber:

Stadtmission Chemnitz e.V.  
Glockenstraße 5-7, 09130 Chemnitz

T: +49 371 43 34-0

F: +49 371 43 34-137

[info@stadtmission-chemnitz.de](mailto:info@stadtmission-chemnitz.de)

[www.stadtmission-chemnitz.de](http://www.stadtmission-chemnitz.de)